



universität  
wien

## DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Typisch weiblich? Typisch männlich? Typisch Windsurfer/in?  
Eine quantitative Studie über Motivausprägungen und die daraus  
resultierenden motivbasierten Sporttypen der Frauen und  
Männer in der Lifestylesportart Windsurfen.

verfasst von

Carina Staltner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:  
Studienrichtung lt. Studienblatt:

A 482 344  
Lehramtstudium  
„Bewegung und Sport“ und „Englisch“  
Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Betreut von:

## **Abstract**

### **Deutsch**

Diese Diplomarbeit möchte einen Beitrag zur Ausdifferenzierung in Bezug auf die Motivausprägungen und die daraus entstehenden motivbasierten Sporttypen im Lifestylesport Windsurfen liefern. Es wird diskutiert ob und inwiefern diese psychologische Domäne vom Geschlecht abhängig und geprägt ist oder andere Faktoren, wie das Alter oder das Image des Lifestylesports Einfluss nehmen. In Folge werden die Ergebnisse, die mithilfe eines Fragebogens quantitativ erhoben werden, vor dem Hintergrund der konstruktivistischen Genderperspektive beleuchtet. So soll wird erkannt ob und inwiefern der Windsurfsport Potential zum Aufbrechen bzw. Auflösen binärer Gegensätze von Weiblich- und Männlichkeit hat.

### **Schlagwörter in Deutsch**

Windsurfen / Windsurfsport / Motive / Motivausprägungen / motivbasierte Sporttypen / Geschlecht / Gender / konstruktivistische Genderperspektive / „undoing-gender“ / quantitative Studie

### **Englisch**

This thesis wants to provide a contribution for further differentiation concerning the motives and the resulting motive types in the lifestyle-sport windsurfing. It is discussed whether and to what extend this psychological domain is dependent on gender or if other factors, such as age and the image of lifestyle-sports play a more significant role. The results of this quantitative study, which are examined with a questionnaire, are debated in connection with the constructive gender theory. As an outcome it should identified if and how windsurfing can break up and unwind the binary oppositions of femininity and masculinity.

### **Schlagwörter in Englisch**

windsurfing / motives / motive types / gender / constructive gender theory / “undoing-gender” / quantitative study

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Danksagung .....</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Theoretische Grundlagen.....</b>	<b>8</b>
<b>3.1</b>	<b>Die Geschlechtstypik aus konstruktivistischer Perspektive.....</b>	<b>8</b>
3.1.1	Geschlechtstypik.....	8
3.1.2	Die konstruktivistische Perspektive.....	9
<b>3.2</b>	<b>Windsurfen.....</b>	<b>13</b>
3.2.1	Definition.....	13
3.2.2	Windsurfen als Lifestylesport.....	14
3.2.3	Subgruppen im Windsurfen .....	19
3.2.4	Windsurfen als Männerdomäne? .....	24
<b>3.3</b>	<b>Motive .....</b>	<b>28</b>
3.3.1	Definition.....	28
3.3.2	Motivausprägungen .....	31
3.3.3	Motivbasierte Sporttypen .....	35
<b>4</b>	<b>Annahmen und Forschungsfragen.....</b>	<b>40</b>
<b>5</b>	<b>Forschungsmethode.....</b>	<b>42</b>
<b>5.1</b>	<b>Das Forschungsinstrument Fragebogen.....</b>	<b>42</b>
5.1.1	Soziale Erwünschtheit .....	43
5.1.2	Fragendesign.....	44
5.1.3	Antworttendenzen.....	45
5.1.4	Pretest .....	46
5.1.5	Setting .....	46
<b>5.2</b>	<b>Beschreibung der Auswertung.....</b>	<b>47</b>
5.2.1	Deskriptive Statistik .....	47
5.2.2	Die Auswertung der Motivausprägungen .....	49
<b>6</b>	<b>Darstellung der Ergebnisse.....</b>	<b>51</b>
<b>6.1</b>	<b>Beschreibung der Stichprobe.....</b>	<b>51</b>
6.1.1	Herkunft.....	51
6.1.2	Alter .....	52

6.1.3	Windsurferfahrung .....	52
6.1.4	Korrelation Alter und Windsurferfahrung .....	52
6.1.5	Selbsteinschätzung .....	53
6.1.6	Windsurfen in Bezug auf Wichtigkeit, Zeitaufwand, Schwierigkeitsgrad .....	54
<b>6.2</b>	<b>Motivfaktoren der Teilnehmer/innen .....</b>	<b>55</b>
6.2.1	Zusammenhänge der Faktoren .....	56
6.2.2	Mittlere Motivausprägung nach Geschlecht .....	57
6.2.3	Mittlere Motivausprägung nach Geschlecht und Alter .....	58
<b>6.3</b>	<b>Typisierung der Teilnehmer/innen nach Motivbereichen .....</b>	<b>62</b>
6.3.1	Beschreibung der motivbasierten Sporttypen .....	62
6.3.2	Zuweisung der motivbasierten Sporttypen nach Geschlecht .....	69
6.3.3	Zuweisung der motivbasierten Sporttypen nach Geschlecht und Alter 70	
<b>7</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>72</b>
<b>8</b>	<b>Fazit .....</b>	<b>82</b>
<b>9</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>85</b>
9.1	Publikationen .....	85
9.2	Internet .....	89
<b>10</b>	<b>Verzeichnisse .....</b>	<b>90</b>
10.1	Abbildungen .....	90
10.2	Tabellen .....	90
10.3	Bildnachweis .....	91
<b>11</b>	<b>Lebenslauf .....</b>	<b>92</b>
<b>12</b>	<b>Erklärung .....</b>	<b>94</b>

# 1 Danksagung

Mag. mag man eben.

Mag.a eben a.

In diesem Sinne möchte ich mich gerne bei allen, die mich in meiner Studienzeit begleitet und unterstützt haben sehr herzlich bedanken!

Dazu gehört meine Familie. Jedes Familienmitglied hat mich auf ihre individuelle Art und Weise zum Nachdenken angeregt und mich durch diese Denkprozesse unterstützend begleitet. In Hinblick auf diese Arbeit will ich besonders meiner Mama für ihre Ratschläge danken.

Genauso danke ich meinen Kolleg/innen, die mir mit Rat und Tat während der ganzen Studienzeit zur Seite standen und diese unvergesslich machen. Als hervorzuheben gelten Petra und Theresa, die die Sonne scheinen lassen.

Auch meiner Diplomarbeitsbetreuerin Rosa Diketmüller will ich herzlichen Dank aussprechen. Sie ermöglichte mir aufgrund konstruktiven Feedbacks ein professionelles, interessantes und vor allem selbstständiges Arbeiten.

## 2 Einleitung

Der Titel dieser Forschungsarbeit lautet „Typisch weiblich? Typisch männlich? Typisch Windsurfer/in? Eine quantitative Studie über Motivausprägungen und die daraus resultierenden motivbasierten Sporttypen der Frauen und Männer in der Lifestylesportart Windsurfen.“ So geht es primär um die Untersuchung des Ausmaßes der Geschlechtstypik in Hinsicht auf Motivausprägungen und motivbasierten Sporttypen.

Die Idee dieser Forschungsarbeit entwickelte sich aufgrund eigener jahrelanger Beobachtungen geschlechtstypischen Verhaltens weiblicher und männlicher Windsurfer/innen an den Stränden Griechenlands. Windsurfende Frauen waren nicht nur in der Unterzahl, sie wirkten auch weniger wettkampforientiert und weniger raumgreifender als Männer. Beispielsweise beschäftigte sich eine Gruppe von männlichen Windsurfern regelmäßig mit internen Wettkämpfen und nahm dabei einen Großteil des Windsurfspots ein. Frauen windsurften hingegen abseits und versuchten niemanden im Weg zu sein.

Diese Beobachtungen erweckten das Interesse die Motivausprägungen und in Folge die motivbasierten Sporttypen zu ermitteln um zu sehen ob sich markante geschlechtstypische Merkmale widererkennen lassen.

So lautet die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit „Welche geschlechtstypischen Motivausprägungen und motivbasierte Sporttypen gibt es im Lifestylesport Windsurfen?“ Dabei soll diskutiert werden ob und inwiefern diese vom Geschlecht geprägt sind oder andere Faktoren, wie das Alter oder das Image des Lifestylesports, das der Windsurfspot vertritt, Einfluss nehmen.

Diese Thematik stellt ein Gebiet dar, das bis lang kaum explizit wissenschaftlich betrachtet wurde.

Um eine Vorstellung vom theoretischen Hintergrund dieser Forschungsarbeit zu bekommen, wird dieser im ersten Teil der Arbeit näher gebracht.

Im ersten Kapitel werden verschiedene Ansätze der Gendertheorie vorgestellt. Danach folgt ein Überblick über die Sportart Windsurfen, die hier als Lifestylesportart verstanden wird. Anhand der Charakteristika des Lifestylesports

wird spezifischer auf den Windsurfsport eingegangen um in Folge weibliche und männliche Subgruppen im Windsurfen vorzustellen sowie die Chancen und Risiken für Frauen in Männerdomänen zu diskutieren. Das dritte Kapitel befasst sich mit der Begriffsdefinition der Motive sowie der Differenzierung der Motive im Sport. Des Weiteren werden die Motive von unterschiedlichen Standpunkten, wie der Unterschiede zwischen Frauen und Männern, dem Hierarchiemodell nach Maslow (1954) sowie intrinsischer und extrinsischer Motivation beleuchtet. Dabei wird stets der Einfluss des Lifestylesports auf die Motivausprägungen miteinbezogen. Dem folgt ein Überblick über die wichtigsten Motivgruppen, die die Basis für die Erstellung motivbasierten Sporttypen, die im Anschluss beschrieben werden, bilden.

Der zweite Teil befasst sich mit der Forschung. Nach einer Einführung in die quantitative Forschungsmethode und das Forschungsinstrument Fragebogen folgt die deskriptive Aufbereitung der Daten. Hier werden die Stichprobe und die Forschungsergebnisse dargestellt. Anschließend werden die Ergebnisse vor dem theoretischen Hintergrund diskutiert und interpretiert.

## 3 Theoretische Grundlagen

### 3.1 Die Geschlechtstypik aus konstruktivistischer Perspektive

#### 3.1.1 Geschlechtstypik

Der Begriff Geschlechtstypik enthält zwei Begriffe, die im alltäglichen Sprachgebrauch selbstverständlich sind.

Laut Bähr (2006, S. 13) drückt der Begriff Typik aus, „dass die einem Typ zugeordneten Objekte, Ereignisse oder Personen sich in mindestens einem Merkmal oder einer Eigenschaft ähnlich sind und sich aufgrund dieser Gemeinsamkeit von anderen Typen unterscheiden lassen.“ So ist eine typische Motivausprägung im Lifestylesport der Spaß und die Freude im Sport.

Der Begriff Geschlecht kann als binäre Kategorie gesehen werden, die das biologische Geschlecht „sex“ sowie das soziale Geschlecht „gender“ unterscheidet. „Sex“ bezieht sich auf die Geschlechterkategorie, die biologisch aufgrund der Anatomie, Physiologie und Hormone determiniert ist. Es wird auch von der Geburtsklassifikation des körperlichen Geschlechts gesprochen. „Gender“ hingegen ist ein Status, der durch kulturelle, psychologische und soziale Prozesse erreicht wird. Dabei ist „gender“ von Kultur zu Kultur unterschiedlich und veränderbar. Laut Gildemeister und Wetterer (1992, S. 138) ist „gender“ „ein situationsadäquates Verhalten und Handeln im Lichte normativer Vorgaben und unter Berücksichtigung der Tätigkeiten, welche der in Anspruch genommenen Geschlechtskategorie angemessen sind.“ West und Zimmermann (1987) erweiterten das sex-gender-Konzept durch die „sex category“. Die „sex category“ ist die soziale Zuordnung zu einem Geschlecht im Alltag. Diese Zuordnung kann sich allerdings vom „sex“ unterscheiden. (vgl. Gildemeister & Wetterer, 1992) „Gender“ und „sex“ werden demnach als voneinander unabhängige Merkmale, die sich in einer Person unterscheiden können, gesehen. Personen können unabhängig vom biologischen Geschlecht feminine als auch maskuline Charaktereigenschaften haben, da sie nach Situationsbedingungen nach Bems (1974) psychologischer Androgynie feminin und maskulin zugleich sein können.

(vgl. Bähr, 2006; Bem, 1974; Gildemeister & Wetterer, 1992; West & Zimmermann, 1987)

Der Begriff Geschlechtstypik bezieht sich somit auf die Verbindung einer Ausprägung der Kategorie Geschlecht mit einer Eigenschaft oder einem Merkmal von Personen. Mit dieser Begriffsbestimmung wird klar von der Geschlechtsspezifität, die impliziert, dass bestimmte Merkmale in Frauen oder Männern verankert sind. Die Geschlechtstypik sieht Eigenschaften nicht als welche die absolut an Geschlecht gebunden, sondern als häufig auftretende Merkmale.

### **3.1.2 Die konstruktivistische Perspektive**

In dieser Forschungsarbeit wird die Geschlechtstypik der konstruktivistischen Perspektive nach betrachtet. Dazu wird sie klar vom Differenzansatz abgegrenzt.

Dieser thematisiert primär die Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So wird beispielsweise zwischen weiblichen und männlichen Motivausprägungen laut Alfermann (1996) unterschieden. Unter anderem wird das „Anders-Sein“ (Hartmann-Tews, 2006, S. 46) der Frauen aufgewertet, da die Stärken und Potentiale von Frauen im Differenzansatz in den Mittelpunkt gestellt werden. Es besteht allerdings ein Risiko, dass die analysierten Unterschiede verallgemeinert und Geschlechterstereotypen reproduziert werden. Hartmann-Tews und Rulofs (1998, S. 78) kritisieren den Differenzansatz, da sie befinden, dass die Gefahr besteht „weibliche Identität zu generalisieren und die Unterschiede zwischen Frauen oder Gruppen von Frauen ungenügend zu berücksichtigen.“

Im Gegensatz zum Differenzansatz steht die Gender Similarity Hypothese von Hyde (2005). Sie kritisiert den Differenzansatz, der in Bezug auf psychologische Merkmale zwischen Frauen und Männern differenziert. Die Hypothese von Hyde (2005) argumentiert, dass die meisten psychologischen Variablen von Frauen und Männern gleich sind. Dabei wird die psychologische Domäne klar von der physiologischen abgegrenzt, da sich laut Hyde (2005) Frauen und Männer vor allem in motorischen Bewegungen unterscheiden. Des Weiteren argumentiert sie, dass Geschlechtsdifferenzen mit dem Alter fluktuieren und je nach

Lebensabschnitt unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. Die Fluktuation sowie die Bandbreite der Ausprägungen psychologischer Merkmale im Alter spricht somit gegen das Differenzmodell, dass Geschlechtsunterschiede als stabil betrachtet. Laut Hyde (2005) sind Geschlechterdifferenzen abhängig vom Kontext und werden je nach Kontext kreiert, gelöscht und verändert. Somit steht Geschlecht in Zusammenhang mit sozialen Kontexten. Diesen Standpunkt vertritt auch die konstruktivistische Perspektive.

Die Konstruktivisten gehen davon aus, dass die Unterschiede der Geschlechter nicht etwas Vorhandenes sind, sondern etwas, das durch soziale Prozesse erzeugt wird. So eignet sich eine Person nicht vorgegebene Verhaltensmuster bezüglich des Geschlechts an, sondern interagiert in sozialen Kontexten. Aufgrund dieser Interaktion haben andere Menschen, die Kultur, etc. Einfluss auf die Geschlechterherstellung der Person. Dabei wird von „doing-gender“ gesprochen.

(vgl. Bähr, 2006; Gildemeister & Wetterer, 1992, Hartmann-Tews, 2006)

Das Konzept des „doing-genders“ wurde von West und Zimmermann (1987) als Erweiterung der Sex-Gender-Unterscheidung entwickelt. Sie beschreiben Geschlecht wie folgt

Rather than as a property of individuals, we conceive of gender as an emergent feature of social situations: both as an outcome of and a rationale for various social arrangements and as a means of legitimating one of the most fundamental divisions of society. (West & Zimmermann, 1987, S. 126)

Dabei ist die Geschlechtszugehörigkeit und –identität ein fortlaufender Herstellungsprozess, der mit jeder Aktivität neu passiert. So kann die Identität aufgrund sozialer Prozesse verschiedene Formen annehmen. In diesem Zusammenhang beschreibt Bradley (1996, S. 106) die Identität einer Frau, die aufgrund sozialer Prozesse divers ist wie folgt, „There are many ways of being a woman ... Given that gender experience is so differently felt by women of different ethnic groups, age, religions, nationalities or sexual orientation, it is evident that there are multiple versions of womanhood“

Pfister (2003) argumentiert, dass „doing sport“ immer „doing-gender“ ist, weil die körperliche Betätigung eine Präsentation des Körpers beinhaltet, die als männlich oder weiblich gilt. Dabei kann der Sport allerdings nicht nur als Produkt sondern auch als Motor der Geschlechterordnung gesehen werden.

Neben dem „doing-gender“ besteht die Möglichkeit des „undoing-gender“. Damit ist die Nichtbeachtung gesellschaftlicher Erwartungen bezüglich Geschlechterrollen gemeint. (vgl. Bähr, 2006)

Wie Hartmann-Tews und Rulofs (1998) nimmt auch Pfister (1997) an, dass nicht die Unterschiede und Gleichheiten der Geschlechter Mittelpunkt der Forschung sein sollen, sondern vielmehr die Differenzen den einzelnen Geschlechtern, d. h. beispielsweise die Unterschiede zwischen Frauen zu fokussieren. Primär geht es darum die binären Gegensätze von Weiblich- und Männlichkeit über den Sport aufzubrechen bzw. aufzulösen um neue Möglichkeiten zu bieten und neue Zusammensetzungen von Sport und Geschlechtlichkeit entstehen zu lassen. (vgl. Bähr, 2006) Laut Bähr (2006) geht „undoing-gender“ im Sport mit einem Wertewandel einher, sodass Frauen wild und Männer weich und grazil sein können.

Um „undoing-gender“ im Sport zu ermöglichen sind laut Bähr (2006) drei Kriterien notwendig. Erstens gilt es geschlechtsneutrale Bewegungsräume aufzusuchen. Dazu eignen sich besonders neue oder alternative Sportarten, da sie nicht an traditionellen Geschlechterrollen haften. Als zweites Kriterium zum „undoing-gender“ im Sport nennt Bähr (2006) die Aneignung gegengeschlechtlich konnotierter Sportarten. Damit bietet der Sport Raum zur individuellen Entfaltung. Hartmann und Rulofs (1998) und Alfermann (1996) meinen, dass Frauen von Grenzüberschreitungen, d. h. wenn Frauen in eine männerdominierte Sportart eindringen, eher profitieren, da deren Sportbreite sowie deren Handlungsspielräume wachsen. Männer gelten eher als diejenigen, die in männlich dominierten Sportarten verweilen oder sich neue Männerdomänen suchen und somit deren Räume eher nicht erweitern. (vgl. Flitner, 1995) Ein Grund dafür ist unter anderem der gesellschaftliche Gedanke, dass die männliche Kultur der weiblichen überlegen ist. So heißt es, dass Männer, die die Grenzen überschreiten, eher verlieren. Bähr (1996) argumentiert, dass eine erfolgreiche Grenzüberschreitung, wie beispielsweise

Frauen in einer Männerdomäne, erst stattfinden kann, wenn es keine Diskrepanz zwischen der Sportler/innenidentität und dem Geschlecht gibt. Der Windsurfsport scheint dies bieten zu können, denn laut Wheaton und Tomlinson (1998) nehmen sich als Windsurfer/innen während der Sportausübung nicht als Männer und Frauen wahr. Der dritte Punkt den Bähr (2006) zum erfolgreichen „undoing-gender“ im Sport anführt, ist die Umdeutung geschlechtstypischer Sportarten. Laut Bähr (2006, S. 101) bedeutet dies aktuell entworfene Geschlechternormen neu bzw. anders herstellen zu können.

Nach Bähr (2006) beinhaltet „undoing-gender“ durch das Bewahren der eigenen Geschlechtsidentität auch immer „doing-gender“. Dabei ist wichtig eine Balance der Identität zu finden, denn einerseits soll die Geschlechtlichkeit nicht verleugnet werden und andererseits auch nicht zu sehr im Mittelpunkt stehen.

Die konstruktivistische Perspektive wird aufgrund der Analysen, die sich durch das fehlende Einbeziehen des natürlichen Körpers charakterisieren, kritisiert. Des Weiteren wird argumentiert, dass durch die Weigerung das Geschlecht als eigene Entität und somit als Forschungsgegenstand an sich ein wesentlicher Teilbereich der Forschung ausgeklammert wird. Dabei spricht Bähr (2006) von der „Leibvergessenheit“, die sich auf das Vergessen der leiblichen Erfahrungen von Geschlechtlichkeit im Sein bezieht.

(vgl. Bähr, 2006)

## 3.2 Windsurfen

### 3.2.1 Definition

Das Windsurfen entstand aus dem Segeln und Wellenreiten. Zum einen gibt es urgeschichtliche Aufzeichnungen, die von Windfahrzeugen der alten Ägypter sowie der Chinesen berichteten. Laut Fuchs (1985, S. 1) waren dies windbetriebene Fahrzeuge in der Antike sowie chinesische Tschunken, an denen bereits Segeln und Ruder angebracht waren. Zum anderen schrieb der englische Kapitän James Cook bereits 1778 seine Beobachtungen von Wellenreitern in seinem Tagebuch nieder. Es galt von nun an also diese zwei Systeme zu verschmelzen. Diejenigen, die als Erfinder des heute modernen Windsurffahrzeuges gelten, waren Hoyle Schweitzer und Jim Drake. Sie ließen ihre Erfindung 1968 patentieren und machten diese erfolgreich publik. 1970 gelang der endgültige Durchbruch und gilt seither als das offizielle Geburtsjahr des Windsurfens.

(vgl. Fuchs, 1985)

Wheaton und Dant (2007, S. 9) fassen die geschichtliche Entwicklung des Windsurfens in ihrer Definition zusammen und beschreiben den Sport als „hybrid activity in which actions and equipment from other sports (particularly dinghy sailing and wave-surfing) are modified and brought together.“

Insgesamt repräsentiert das Windsurfen ein Image der Individualität, Freiheit, Freude und Anti-Regulation und grenzt sich somit von traditionellen, regelgebundenen, wettkampforientierten Sportarten ab. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998) Im Sinne von Rhonda Smith Sanchezs Beschreibung „We traveled through years and years and years, representing it ... and just creating a life ... we created a tremendous life“ (Wind Legends, <https://www.youtube.com/watch?v=iNAveL5FKwY>, 0:29 bis 0:46) wird das Windsurfen in dieser Arbeit als Lifestylesportart behandelt und anhand dieser Charakteristika genauer beschrieben.

### 3.2.2 Windsurfen als Lifestylesport

#### **Begriffsfindung**

Laut Tomlinson (2005) gibt es in den letzten 30 Jahren eine Bewegung neuer Sportarten, die sich von traditionellen Sportarten abgrenzen, da für die Sportler/innen die Verschmelzung von Körperästhetik, Risikobereitschaft, Modebewusstsein, Anti-Regulation und individueller Freiheit vorrangig ist. (vgl. Geisler, 2004; Wheaton, 2004) Diese neuen Sportarten werden als Trendsport, Lifestylesport, Extremsport, Funsport, Whizsport, Actionsport, Alternativsport, neuer Sport oder postmoderner Sport bezeichnet. (vgl. Midol & Broyer, 1995; Schwier, 1998; Tomlinson, 2005; Wheaton, 2004)

„Ein wesentliches Merkmal von Trendsportarten besteht darin, daß [sic!] ihre Ausübung über das „bloße“ Sporttreiben im traditionellen Sinn hinausweist. Die sportive Körperpraxis erscheint vielmehr als selbstverständliches (und häufig zentrales) Element eines Lebensstils.“ (Schwier, 1998, S. 10). Weitere Charakteristika der Trendsportarten sind neben dem hier beschriebenen Merkmal der Stilisierung, das Tempo, die Virtuosität als Neuentdeckung der ästhetischen Dimension des Sports sowie der Aspekt der Extremisierung. (vgl. Schwier, 1998)

Tomlinson (2005) beschreibt die Merkmale des Trendsports mit den drei Begriffen alternativ, extrem und lifestyle. Alternativ sind Merkmale des Sports, die ihn von konventionellen Sportarten unterscheiden, extrem steht im Zusammenhang mit einem hohen Risiko während der Sportausführung sowie extremen Fähigkeiten, Orte und Gefühle, die mit dem Sport in Verbindung gebracht werden und lifestyle bezieht sich wie die Stilisierung nach Schwier (1998) auf die persönliche Hingabe und Bindung zum Sport während der Sportausübung sowie im Alltag.

Der Windsurfsport zählt nach Schwier (1998) zu den 30 beliebtesten Trendsportarten.

Wheaton (2004) grenzt den Windsurfsport allerdings vom Begriff extrem nach Tomlinson (2005) und Schwier (1998) klar ab, da dieser im Vergleich zu Extremsportarten, wie Basejumping oder Motorcross gravierende Verletzungen eher selten vorkommen und sehr wenige Todesfälle verzeichnet. Zudem

beschreiben die aktiven Windsurfer/innen selbst den Sport nicht als extrem. (vgl. Wheaton, 2004)

### **Begriffserklärung**

Somit vertritt diese Arbeit die Definition des Lifestylesports nach Wheaton (2004), der sich durch die folgenden Punkte auszeichnet:

Lifestylesport ist ein Phänomen unserer Zeit. Die zugehörigen Sportarten, wie Windsurfen, Snowboarden und Ultimate Frisbee entwickelten sich erst in den letzten 40 bis 50 Jahren.

So auch das Windsurfen, das 1970 als offizielles Geburtsjahr trägt. (vgl. Fuchs, 1985) Eine Dame, die in den siebziger Jahren die rasante Entwicklung des Windsurfsports von Beginn an miterlebte und prägte war die Amerikanerinnen Rhonda Smith Sanchez. Sie war fünfmal Women's World Champion und konnte somit alle damals durchgeführten Kategorien (Freestyle, Course Racing, Wave und Slalom) für sich entscheiden. In dem Video Wind Legends (<https://www.youtube.com/watch?v=iNAveL5FKwY>, 0:29 bis 0:46) erzählt sie, dass sie den Eindruck hatte, dass sie und ihre Kolleginnen und Kollegen einen einzigartigen Lebensstil kreierten.



Abbildung 1: Rhonda Smith Sanchez (Bildnachweis: [http://mauirealestateco.com/Maui\\_Real\\_Estate\\_Co/About\\_Rhonda.html](http://mauirealestateco.com/Maui_Real_Estate_Co/About_Rhonda.html))

Im Lifestylesport geht es den Sportler/innen primär um die Teilnahme am Sport und weniger um den Aspekt des „Gesehenwerdens“ – weder live noch im Fernsehen.

Der Lifestylesport verfolgt an sich keine Wettkampfgedanken, da die Freude, der Spaß und das Dabei-Sein vorrangig sind.

Der Lifestylesport dreht sich um den Konsum neuen Materials. Das Material, wie Boards, Räder und Segel zeichnet sich oft durch neue Technologien aus. Somit ist eine positive Einstellung Veränderungen gegenüber ein wesentliches Merkmal der Lifestylesportler/innen.

Im Windsurfen gab es Mitte der 80er es zwei Bewegungen des Board Bauens. Die einen hatten das Ziel ein Board, das für Binnengewässer gut geeignet war, zu bauen, die anderen wollten ein möglich effizientes Board für das Waveriding herstellen. So entstanden nach vielen Experimenten sogenannte Sinkers und Funboards. Auch heute noch wird das Material stets weiterentwickelt, sodass es jeder Disziplin des Windsurfen zu denen laut PWA, der Professional Windsurfing Association, Wave, Freestyle, Racing, Supercross und Indoor zählen, optimal angepasst ist. (vgl. <http://www.pwaworldtour.com/index.php?id=129>; Fuchs, 1985; Hönscheid, 2008)

Durch die Differenzierung des Materials können sich im Lifestylesport zudem neue Subgruppen oder Sportarten bilden.

Im Windsurfen stellt die Erfindung des Tow-Ins eine neue Subgruppe dar. Beim Tow-In werden die Windsurfer/innen aufgrund zu geringer Windstärke mit einem Jetski oder Boot mit ihrem Freestyle Material gezogen bis sie eine hohe Geschwindigkeit erreichen um abzuspringen und Freestyle Tricks durchzuführen.

Mit dem Lifestylesport geht eine Überzeugung für die ausübende Sportart einher. Dazu gehören ein eher hoher zeitlicher, körperlicher und finanzieller Aufwand sowie eine Identifizierung mit dem Sport.

Wheaton und Dant (2007) sprechen beim finanziellen Aufwand vom „material capital“, das sich auf das Windsurfequipment bezieht. Die Kosten des Materials sind relativ hoch, sodass der finanzielle Aufwand laut Wheaton und Dant (2007) groß genug ist um Personen mit geringeren Einkommen vom Sport zu exkludieren, aber gleichzeitig zu klein um Klassenunterschiede zu spüren.

Die körperlichen Voraussetzungen nennen Wheaton und Dant (2007) „physical capital“. Das Windsurftraining bringt einige körperliche Profite mit sich, da neben der Muskelkräftigung von Armen, Beinen und Rumpf die Kraftausdauer verbessert, das Herzkreislaufsystem sowie die mentale Fitness trainiert wird.

Ein Teil des Lifestylesports ist der Spaß am Sport und die damit verbundene Einstellung „Leben für den Moment“ sowie das Flow-Erlebnis nach Csikezentminalyi (1975). Der Flow wird wie folgt beschrieben,

... a state of consciousness where one becomes totally absorbed in what one is doing, to the exclusion of all other thoughts and emotions. So flow is about focus. More than focus, however, flow is a harmonious experience where mind and body are working together effortlessly, leaving the person feeling that something special has just occurred. (Jackson & Csikezentminalyi, 1999, S. 5)

Das Flow-Erlebnis ist demnach ein bewusster Zustand bei man so auf das fokussiert ist was man gerade tut (in diesem Fall Windsurfen), sodass alle anderen Gedanken und Emotionen ausgeblendet werden. Allerdings ist es mehr als der reine Fokus auf das Windsurfen. Es geht um eine harmonische Erfahrung des Körpers und der Seele im Einklang mit dem Sport und wird daher auch oft mit Genuss verbunden. Oft treten Flow-Erlebnisse im Sport in Verbindung mit Spitzenleistungen auf. (vgl. Csikezentminalyi, 1975; Jackson & Csikezentminalyi, 1999)

Meist sind Lifestylesportarten jene, die individuell und nicht im Team ausgeführt werden.

So ist auch Windsurfen eine Individualsportart.

Lifestylesport wird durch Mode und Sprache (Jargon) repräsentiert.

Lifestylesport sind aggressionslose Aktivitäten. (Sie enthalten beispielsweise keinen Körperkontakt.)

Lifestylesport sind meist Outdoor-Aktivitäten. Viele werden in ruralen Gebieten ausgeführt. Dabei spielt die Natur eine besondere Rolle indem sie als mystisch und spirituell dargestellt wird und mit der sich die Sportler/innen vereinen können. Midol und Broyer (1995) beschreiben dies als Eins Werden mit dem Ozean oder dem Berg.

Die Zielgruppe des Lifestylesports sind vorwiegend weiße westliche Menschen der Mittelklasse. Zwischen Alter und Geschlecht wird hier weniger differenziert als in anderen traditionellen Sportarten.

Die Windsurfer/innen sind laut Wheaton und Dant (2007) eine heterogene Gruppe – von Anfängern, über “weekend warriors” bis zu “hard core” (Wheaton & Dant, 2007, S. 11) Fahrer/innen, die technisch gesehen auf hohem Level windsurfen. Die Subgruppe der Wettkampf Teilnehmer/innen an Olympischen Spielen, PWA (Professional Windsurfing Association World Tour), AWT (American Windsurfing Tour) und EFPT (European Freestyle Pro Tour) stellt insofern eine Ausnahme dar, da der Wettkampfgedanke nicht dem Lifestylesport entspricht. Trotzdem werden sie hier als Lifestylesportler/innen betrachtet, da sie ihr Leben nach dem Sport richten. Arriane Aukes, eine der zurzeit besten internationalen Freestylerinnen im Windsurfen, fasst prägnant zusammen was die Sportart für sie als Lebensstil ausmacht,

Windsurfing means more for me than just training and competing. It's the intimacy with the ocean and the wind, becoming one with your equipment and your body, the natural adrenalin rush it gives, the enjoyment of trying new moves together with other sailors, pushing yourself and each other while having fun on the water. ... Sharing this with the rest of the world has become a passion and a lifestyle choice.  
(<http://www.arrianeaukes.com/about/windsurfing/>)

### 3.2.3 Subgruppen im Windsurfen

Obwohl Windsurfer/innen die Meinung teilen, dass die Windsurfszene eine „culture of commitment“ (Wheaton, 2000, S. 267) ist, lassen sich aufgrund der heterogenen Zielgruppe des Windsurfens einige Subgruppen identifizieren.

#### **Die Subgruppen der Frauen**

Grundsätzlich sind Frauen in jeder Könnensstufe vertreten. Allerdings sind weibliche Windsurferinnen deutlich in der Unterzahl. So wird beispielsweise geschätzt, dass in Großbritannien nur 30% der Windsurfer/innen weiblich sind. (vgl. Dant, 1998; Wheaton & Tomlinson, 1998)

Wheaton und Tomlinson (1998) unterscheiden einige Subgruppen von weiblichen Windsurferinnen.

Zum einen gibt es die sogenannten „core women“ oder auch „real women“. Wie der Name bereits vermuten lässt, bilden diese Frauen den Kern der Windsurfszene. Sie haben viel Windsurferfahrung sowie ein hohes sportliches Eigenkönnen. Sie richten ihr Leben, inklusive ihrer Arbeitswahl, Arbeitszeiteinteilung, Freizeitgestaltung und Wohnort nach dem Windsportsport. Sie sind die durchtrainiert und meist im Alter zwischen 20 und 40. Zudem können sie sich selbst erhalten und sind daher unabhängig von den Partner/innen. Meist stammen sie aus der mittleren Gesellschaftsschicht und sind heterosexuell.

Die Untersuchungen von Wheaton und Tomlinson (1998) haben gezeigt, dass einige Windsurferinnen im diesem Sportlerinnen-Sein eine eigene Identität, die sich klar vom Hausfrauen Image und der Mutterrolle abgrenzt, sehen. Die Identität der Windsurferin umfasst verschiedene Gefühle, wie Freiheit, Selbstsicherheit, Selbstbestimmtheit und Unabhängigkeit. Diese Sportlerinnenidentität ist nicht an das Geschlecht gebunden. Sowohl Frauen als auch Männer nehmen sich während der Sportausübung als geschlechtsneutrale Windsurfer/innen wahr. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998) Diese Bestimmtheit der Identität zeigt, dass die „real“ Windsurferinnen dem Konflikt zwischen Frau-Sein (vgl. Gieß-Stüber, 2000) und Sportlerin-Sein (vgl. Klein, 1991) für sich gelöst haben, denn sie fühlen sich in ihren Körpern wohl und sind von sich und

deren Positionen und Identität im Sport und Alltag überzeugt. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998).

Die „windsurfing widows“ nehmen passive Rollen der Zuschauerinnen, Nicht-Windsurferinnen oder Geliebten ein. Sie leisten vorwiegend ihren Partner/innen Gesellschaft. Scraton (1987, S. 176, zit. n. Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 256) beschreibt diese Subgruppe demnach als, „young women [who] spectate, support and admire: they do not expect to participate.“ Laut Wheaton und Tomlinson (1998) unterteilt sich diese Subgruppe des Weiteren in marginale Windsurferinnen, Freundinnen/Frauen, „groupies“ und „girlies“ (Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 256). „Groupies“ (Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 256) sind jene Frauen, deren Interesse am Windsurfen eher gering, aber das am sozialen Leben groß ist. Als „girlies“ (Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 256) werden junge, eher weniger ambitionierte Windsurferinnen, die durch ihre Kleiderwahl, Aussehen und Auftreten ihre Weiblichkeit in den Mittelpunkt stellen, bezeichnet. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998) Sie haben aufgrund des geringen Interesses am Windsurfsport den niedrigsten Status und nehmen laut Wheaton (2000) lediglich eine dekorative Rolle für deren Männer ein.

Laut Wheaton und Tomlinson (1998) ist der Respekt, die Wertschätzung und Akzeptanz der weiblichen Windsurferinnen stark von deren Hingabe zum Sport abhängig. Dies beschreibt auch die folgende Aussage eines männlichen Windsurfers treffend (Scott, zit. n. Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 258) „The ones that are too feminine, or concentrate on being feminine have less rapport than those that get stuck in, and do the same things as men. So beach bunnies, non-sailors, definitely have less respect.“

Die Subgruppen der weiblichen Windsurferinnen distanzieren sich bewusst voneinander. Diejenigen, die den vom Sport nicht zur Gänze überzeugt sind, werden von den „real women“ nicht akzeptiert. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998) Eine der „real“ Windsurferinnen sieht die marginale Subgruppe als „useless.“ (Claire, zit. n. Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 264)

Daraus folgt, dass Weiblichkeit an sich keine Basis bildet, aufgrund der sich Frauen verbinden. Laut Wheaton und Tomlinson (1998) bevorzugen Frauen mit Menschen gleichen Levels unabhängig vom Geschlecht zu windsurfen. Dabei

sind beispielsweise die „real women“ den männlichen Pendanten in Bezug auf die Windsurferfahrung, Hingabe und die Einstellung zum Sport ähnlicher und bevorzugen daher lieber mit ihnen ihren Sport auszuüben als mit den „windsurfing widows“. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998)

### **Die Subgruppen der Männer**

Im Kontrast zu den Frauengruppen „girlies“ und „groupies“ (Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 256) geht es in jeder männlichen Subgruppe um die Ausübung des Windsurfsports.

In Bezug auf die männliche Subgruppenbildung plädiert Wheaton (2000) für eine Vielzahl an „maculinites“. (zit. Wheaton, 2000, S. 438) Dabei kann von Connells (1995) Grundannahme der „hegemonic masculinity“ ausgegangen werden. Diese thematisiert den Umgang im Sinne der Legitimation und Reproduktion von sozialen Beziehungen mit Macht und Dominanz in rein männlichen als auch geschlechtergemischten Gruppen. (vgl. Connell, 1995) Wheaton (2000, S. 439 ff.) unterscheidet demnach „core masculinity“ oder „real masculinity“, „laddish masculinity“ sowie die „ambiguous masculinity“.

Die Männer mit „core masculinity“ oder „real masculinity“ (Wheaton, 2000, S. 440) können ähnliche Merkmale wie die „core women“ oder „real women“ (Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 261) aufweisen. Der Windsurfsport ist eine der wichtigsten Prioritäten im Leben.

Die Männer mit „laddish masculinity“ (Wheaton, 2000, S. 439) vertreten ein eher machomäßiges und draufgängerisches Image. Vor allem definieren sich diese Männer und deren Status durch Geschichten erzählen und die Eroberung diverser Frauen.

Der Zwiespalt in der sich die Männer mit „ambivalent masculinity“ (Wheaton, 2000, S. 439) befindet, ist die Anti-Wettkampf Einstellung, die der Lifestylesport Windsurfen an sich vertritt und das gleichzeitige Verlangen einer Hierarchie und die daraus folgende Position in Männergruppen. Diese Hierarchie bildet sich durch Wettkämpfe, bei denen das Windsurfskönnen ausschlaggebend für die Akzeptanz und Platzierung innerhalb der Gruppe ist. (vgl. Messner, 1995;

Wheaton, 2000) Es gilt daher in kleinen Wettkämpfen (dazu zählen auch Paarduelle) die schwierigsten Manöver mit dem meisten Style zu zeigen um einen möglichst hohen Status zu erlangen. (Wheaton, 2000)

Diese Hierarchiebildung zeigt, dass es Männern trotz der Anti-Wettkampf Einstellung des Lifestylesports sehr stark um Anerkennung, Status und Macht geht. Bischof-Köhler (2011) beschreibt diese typisch männliche, macht- und wettbewerbsorientierte Rangstruktur als Dominanzhierarchie. Im Kontrast herrscht in reinen Frauengruppen eine Geltungshierarchie vor. Dabei wird eine hohe Rangposition durch Eigenschaften, die Ansehen und Geltung bringen, erlangt. (vgl. Bischof-Köhler, 2011) Wie Bischof-Köhler (2011) meint, ist in Geltungshierarchien die Anerkennung von anderen abhängig und kann nicht erkämpft werden.

Nach Nabanita Gupta (2005) zeigen Männer generell mehr Konkurrenzverhalten gegenüber Männern. Sobald Männer jedoch merken oder annehmen, dass Frauen konkurrenzorientiert sind oder gleichwertiges Können aufweisen, werden sie in deren Dominanzhierarchie eingegliedert werden. Dies spiegelt sich auch in der „core“ Gruppe der weiblichen und männlichen Windsurfer/innen wider.

Wheaton (2000) beschreibt dies nach eigenen erlebten Erfahrungen wie folgt,

When learning to wave sails (a form of advanced windsurfing), I was constantly being told by the „elite men“ at the beach how well I was doing. They admired my commitment, an important subcultural value. Yet at the time when I was improving most rapidly, they stopped giving me compliments. A male friend, who was an elite windsurfer, said he was not surprised that they had stopped complimenting me as my windsurfing ability had reached a similar level to some of theirs. As such, I was considered „one of them“. (Wheaton, 2000, S. 444)

Von einer ähnlichen Erfahrung berichtet eine weitere Windsurferin (Stephanie, zit. n. Wheaton, 2000, S. 444).

And I think as you do improve, you get less compliments and less support from the men anyway, probably because they feel that you don't need it anyway. ... and they start to treat you like one of them.

Wie die hier angeführten Beispiele von Wheaton (2000) zeigen werden Frauen in das hegemoniale System der Männer eingegliedert. (vgl. Hargreaves, 1994) Dabei gilt es für Frauen als auch Männer dieses Konzept zu überdenken und neu zu definieren, denn nach den Definitionen von Bourdieu (1978), Wheaton (2004), Midol und Broyer (1995) und Dant (1998) hat der Lifestylesport und insbesondere das Windsurfen Potential die Geschlechterdifferenzen und Ungleichheiten einer Männerdomäne aufzubrechen und zu neutralisieren. Ob und inwiefern dies möglich ist, wird im nächsten Kapitel diskutiert.

### 3.2.4 Windsurfen als Männerdomäne?

Nach den Definitionen von Bourdieu (1978), Dant (1998), Midol und Broyer (1995) und Wheaton (2004) ist der Lifestylesport frei von Gender Grenzen.

Schon Bordieu (1978, S. 220, zit. n. Wheaton & Dant, 2007, S. 8f.) sieht „the new forms of the classic sports“ als „counter-cultural“ und „subversive of the rituals of bourgeois order“. Midol und Broyer (1995) argumentieren, dass der Lifestylesport Frauen ermöglicht in traditionell männlich behaftete Sportarten einzudringen und vice versa. Demnach sieht Whitson (1994) im Lifestylesport die Möglichkeit sich unabhängig vom Geschlecht, sondern als Sportler/in zu entwickeln, da der Lifestylesport nach Whitson (1994, S. 368) „not tied to domination or gender“ ist. Der Windsurfsport ist demnach nicht als typische maskuline Sportart deklariert. Denn neben den männlich konnotierten Merkmalen der Kraft, Risikobereitschaft, Aggressivität, des Konkurrenzverhalten und Wettkampfs (vgl. Gieß-Stüber, 2000; Kleidienst-Cachay, 2001) erhalten genauso weiblich konnotierte Charakteristika, wie die Agilität, Ästhetik der Bewegungsausführung sowie die Anti-Wettkampfeinstellung hohe Wichtigkeit. (vgl. Midol & Broyer, 1998; Wheaton & Tomlinson 1998)

Trotzdem wird der Windsurfsport stark von Männern geprägt, da damals wie heute bei weitem mehr Männer als Frauen windsurfen. Dant (1998) und Wheaton und Tomlinson (1998) gehen von einer Relation von 30% weiblichen und 70% männlichen Windsurfer/innen aus. Daraus resultiert, dass hauptsächlich Männer den Sport nach ihren Vorstellungen und Werten prägen und der Sport demnach überwiegend Verhaltensweisen und Erscheinungsformen männlicher Geschlechtsrollenstereotypen repräsentieren. (vgl. Kleindienst-Cachay, 2001, S. 51) So lässt sich beispielsweise auch der Umgang innerhalb der „core“ Subgruppe der Windsurfer/innen erklären, denn hier gilt im Sinne der Dominanzhierarchie je besser das Windsurflevel ist, umso höher der Status in der Gruppe. (vgl. Bischof-Köhler, 2011; Wheaton, 2000)

Dazu wird die richtige Einstellung, die sogenannte „go fo it attitude“ (Wheaton 2000, S. 260), die eine relativ hohe Risikobereitschaft, wie beispielsweise in extremen Wetterlagen zu windsurfen oder riskante Manöver zu lernen, erwartet. Diese Charakteristika, die Kraft und hohe Risikobereitschaft inkludieren, sind eher männliche konnotiert. (vgl. Bischof-Köhler, 2011)

Kleindienst-Cachay (2001) meint demnach, dass von Frauen in männerdominierten Sportarten besondere motorische Fähig- und Fertigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen, die den traditionellen weiblichen Geschlechtsrollenstereotypen widersprechen, verlangt werden. Auch wenn es den Sportlerinnen unbewusst ist, weisen sie immer eine Differenz gegenüber dem weiblichen Stereotypen, der als abhängig, affektiert, liebevoll, mild, attraktiv, charmant, einfühlsam, emotional, furchtsam, gefühlvoll, schwach, sanft, träumerisch, unterwürfig, weichherzig und sehr besorgt um die äußere Erscheinung gilt, auf. (vgl. Alfermann, 1996, 16ff.; Kleindienst-Cachay, 2001, S. 50ff.)

Kugelman (2001, S. 32) sieht in der Grenzüberschreitung „... Chancen für Mädchen und Frauen, ihre Potentiale zu entfalten und Grenzen von Weiblichkeitszwängen zu überschreiten“. Auch Kleindienst-Cachay (2001) sieht für Frauen in Männerdomänen die Möglichkeit das Verhaltens- und Rollenrepertoire über die Geschlechterstereotypen hinaus zu erweitern und sich vom Weiblichkeitszwang zu lösen.

Dennoch liegen Chancen und Risiken für Frauen in Sportarten in denen Männern derartig präsent sind nah beisammen. (vgl. Kleindienst-Cachay, 2001). Laut Kleindienst-Cachay (2001, S.49) müssen Frauen in Männerdomänen des Sports auch „mit Widerstand rechnen.“ Einerseits verändert sich durch das Training das äußere Erscheinungsbild der Frau und entfernt sich somit vom traditionellen Frauenbild. (vgl. Kleindienst-Cachay, 2001) Gerade die körperlichen Veränderungen, wie die starken Arme, die beim Windsurfen entstehen, scheinen einen Angriffspunkt für Widerstand in Form von feindseligen, sexistischen oder ambivalenten Bemerkungen zu sein. So werden Frauen mit überdurchschnittlich vielen Muskeln als männlich gesehen und unter anderem als „Kampflesbe“, „Mannsweib“, „Exotin“ oder „keine richtigen Frauen“ (vgl. Kleindienst-Cachay, 2001, S. 49) bezeichnet.

Im Windsurfen wird hauptsächlich von einem ambivalenten Verhalten der Männer gegenüber windsurfenden Frauen berichtet. Einerseits werden die Frauen im Windsurfen unterstützt und ermutigt, aber andererseits fallen sexistische und feindselige Bemerkungen, die die Sportlerinnen als minderwertig darstellen. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998)

Zusätzlich kommt dem hier beschriebenen Widerstand von außen der eigene Identitätskonflikt hinzu. Frauen, die in einem männlich dominierten Sport tätig sind, können sich in einem Konflikt des „Frau-Seins“ (Gieß-Stüber, 2000) und des „Sportlerin-Seins“ (Klein, 1991) befinden.

In diesem Sinne appellieren Kleidienst-Cachay (2001) und Kugelmann (2001) an Frauen und Woodward (1996) im speziellen an die Windsurferinnen, dass sie ihre eigene Identität abseits von sozialen Normen, Erwartungen und Wünschen kreieren müssen. Dazu gehört unter anderem zu lernen den eigenen starken, kraftvollen Körper zu akzeptieren um sich in Folge darin wohlfühlen, denn wie Kugelmann (2001) festhält, muss erkannt werden „...“, dass weibliche Schönheit heute viele Facetten haben kann.“ (S. 32) So kann der starke Körper nicht nur zu Selbstvertrauen, sondern auch zu beachtlichen sportlichen Leistungen führen. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998; Woodward, 1996). Wie Kleidienst-Cachay (2001) meint, können sich Frauen so eine einzigartige Identität, die sich abseits von gesellschaftlichen Klischees über Erfolg und Leistung definiert aufbauen.

Eine Windsurferin beschreibt den positiven Einfluss des Sports auf ihr Selbstwertbefinden wie folgt,

Windsurfing definitely gives me confidence. If I have had a successful day's windsurfing it gives me a huge amount of confidence about myself. That is one of the reasons why I get so much out of windsurfing... I feel better about myself as a person; it makes me a stronger women. (Emma, zit. n. Wheaton & Tomlinson, 1998, S. 260)

Wie Woodward (1996) argumentiert, sind Windsurferinnen physisch, mental und emotional starke Frauen, die das Potential haben ein neues Frauenbild zu schaffen. So können Frauen gegen traditionelle Strukturen im Sport und einhergehende Ungleichheiten der konventionellen Einstellungen zu Männlich- und Weiblichkeit wirken. Durch das Aufbrechen und die Neutralisierung der Geschlechterdifferenzen und -ungleichheiten werden nicht nur Klischees überwunden, das Rollenrepertoire der Frauen und die Domänen des Frauensports erweitert, sondern auch die individuelle, geschlechtsunabhängige

Identitätsentwicklung im Sinne von „undoing-gender“ gefördert. (vgl. Kleindienst-Cachay, 2001; Wheaton, 2004; Woodward, 1996)

## 3.3 Motive

### 3.3.1 Definition

Vereinfacht kann sich ein Motiv nach Rheinberg (2012, S. 63) wie folgt vorgestellt werden „Das Motiv ist ... so etwas wie eine spezifisch eingefärbte Brille, die ganz bestimmte Aspekte von Situationen auffällig macht und als wichtig hervorhebt.“

Wird vom im deutschsprachigen Raum weit verbreiteten kognitiv-handlungstheoretischen Ansatz, der den Menschen im Wesentlichen als reaktives Wesen, das plant, sich entscheidet, sich Ziele setzt, auf die Zukunft gerichtet ist und aufgrund Selbstreflexion zu zweckrationalem Handeln im subjektiven Sinn fähig ist, ausgegangen, werden Motive wie folgt definiert. (vgl. Gabler, 2002) „Motive werden ... als überdauernde Dispositionen aufgefasst. Jedes einzelne Motiv umfasst eine definierte Inhaltsklasse von Handlungszielen (angestrebten Folgen des eigenen Handelns).“ (Heckhausen, 1989, S. 9)

Dispositionen sind bestimmte Bereitschaften im Sinne von Handlungstendenzen. Sobald der Aspekt individueller Bewertung miteinfließt, wird von Wertungsdispositionen gesprochen. Diese sind überdauernd und relativ konstant. Des Weiteren sind sie höherer Art. Das bedeutet, dass Wertungsdispositionen nicht angeboren sind und nicht zu den Grundbedürfnissen, wie Hunger, Durst oder Schlaf zählen, sondern sich erst im Laufe des Lebens aufgrund sozialer Normen und Werte entwickeln. (vgl. Gabler, 2002; Heckhausen, 1989)

Erweiternd zu Heckhausens (1989) Definition von Motiven differenziert Gabler (2002, S. 13, S. 46) Motive im Sport als zeitlich überdauernde, situationsüberdauernde, persönlichkeitspezifische Wertungsdispositionen, die auf sportliche Situationen gerichtet sind. Dabei treten immer wiederkehrende Grundsituationen, wie Leistung, sozialer Anschluss und Aggression auf zu denen Individuen unterschiedlichste Bewertungssysteme entwickeln.

Um die Vielzahl der Motive im Sport aufzuzeigen, sind laut Gabler (2002, S. 13 f.) drei Schritte notwendig.

1. Alle Situationen, die im Sport häufig wiederkehren, müssen beschrieben werden.
2. Die Bewertungen, Erwartungen und Zielvorstellungen in Bezug auf jene Situationen müssen gekennzeichnet werden.
3. Überprüfung welche Motive gemeinsame Merkmale aufweisen um sie in Motivgruppen zusammenzufassen.

Diese Motivgruppen lassen sich laut Gabler (2002) unterschiedlich klassifizieren. Motive können auf das Sporttreiben selbst, auf das Ergebnis des Sporttreibens oder auf das Sporttreiben als Mittel für weitere Zwecke bezogen sein. Des Weiteren unterscheidet Gabler (2002) zwischen ichbezogenen und im sozialen Kontext eingebetteten Motiven.

Folgende Tabelle zeigt eine Auswahl zahlreicher Motive nach Gabler (2002, S. 14 ff.), die im Zuge dieser Forschungsarbeit herangezogen werden.

<b>bezogen auf ...</b>	<b>ichbezogen</b>	<b>im sozialen Kontext</b>
<b>... das Sporttreiben selbst</b>	Bewegung Bewegungsempfinden körperliche Aktivität körperliche Herausforderung Spaß, Freude Selbsterfahrung Risiko Abenteuer	Soziale Interaktion
<b>... das Ergebnis des Sporttreibens</b>	Leistung als Selbstbestätigung und sach-, sozial- und subjektbezogener Erfolg	Leistung als Präsentation, Fremdbestätigung und soziale Anerkennung
<b>das Sporttreiben als Mittel für weitere</b>	Gesundheit Fitness	Kontakt Geselligkeit

<b>Zwecke</b>	Aussehen Entspannung Ausgleich Naturerlebnis Freizeitgestaltung	Aggression Sozialer Aufstieg
---------------	---	---------------------------------

Tabelle 1: Klassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport (mod. n. Gabler, 2002, S. 14 ff.)

Die für diese Arbeit relevanten Motive sind des Weiteren explizit und daher von impliziten Motiven, die dem Bewusstsein häufig unzugänglich sind, klar abzugrenzen. Explizite Motive zeichnen sich dadurch aus, dass sie sprachlich repräsentierbar sind, bewusst ausgewählt werden und somit eine Spiegelung des Selbstbildes sowie der individuellen Werte und Ziele darstellen (vgl. Sudeck, Lehnert & Conzelmann, 2011). Explizite Motive können laut Sudeck et al. (2011) selbst zugeschriebene Attribute, wie „Ich windsurfe um meine Gedanken im Kopf zu ordnen“ oder abhängige anreizbestimmte Argumente, wie „Ich windsurfe um besser als andere zu werden“, sein.

Zudem stellen Motive ein rein hypothetisches Konstrukt dar, da sie nicht direkt beobachtbar sind. Motive sind laut Gabler (2002, S. 46) „gedankliche Hilfskonstruktionen zur Aufklärung der nicht beobachtbaren Bedingungen, die zwischen den beobachtbaren Bedingungen der Situation und dem beobachtbaren Handeln der Person als „intervenierende Variablen“ in dieser Situation wirken.“

### 3.3.2 Motivausprägungen

Wie Gablers (2002) Motivaufzählung erkennen lässt, sind einige Motive im Sport vertreten. Der Studie Koivulas (1999) zufolge sind Gesundheit, Spaß und Freude die Hauptmotive im Sport. Koivula (1999) meint jedoch, dass Motive je nach Geschlecht und Alter verschieden sein können.

#### **Motive und Geschlecht**

Werden die Motivausprägungen in Hinsicht auf die Unterschiede zwischen Frauen und Männern betrachtet, ist erkennbar, dass die Motive der Frauen und Männer unterschiedlich gepolt sind. Laut Alfermann (1996, S. 100) suchen „Männer ... stärker nach Machtverbesserung und sozialem Vergleich in ihren Leistungsbemühungen, Frauen danach, eine Aufgabe gut zu lösen.“

Männer gelten demnach eher leistungs-, wettbewerbs- und konkurrenzorientierter als Frauen. (vgl. Alfermann, 1996; Nabanita Gupta, 2005) Der sportliche Wettkampf wird laut Alfermann (1996) als stereotypische Männersache und gleichzeitig als unweiblich angesehen.

Wheaton (2000, S. 447) meint, dass es Männern oft nicht reicht den Sport gemeinsam nach dem Motto „being out with the boys“ auszuführen. Sie wollen dabei eine sportlich solide Darbietung liefern um besser als andere zu sein, anderen zu imponieren, Anerkennung zu schöpfen und um einen gewissen Status sowie Position in einer Gruppe zu bekommen. (vgl. Messner, 1995)

Die Interviews, die Wheaton (2000) im Zuge ihrer Studie mit männlichen Windsurfern bestätigten Messner (1995), da sie erkennen lassen, dass es den Sportlern vor allem wichtig ist aufgrund ihres Windsurfkönnens von der Peergruppe anerkannt zu werden. Dies steht jedoch im Kontrast zu dem Erhalt des Motivs der sozialen Interaktion, da sie dieses als ebenso wichtig bewertet wird. Wheaton (2000, S. 446) stellt fest, dass eine „contradiction between developing „positional identities“ in the hierarchical and competitive sports world, while retaining a need for closeness and rapport with others“ besteht. Des Weiteren steht die Anerkennung durch Wettkampf im Gegensatz zu der Anti-Wettkampf Einstellung des Lifestylesports. Dadurch stehen die Männer im Zwiespalt der Ideologie des Sports, Pflege der sozialen Kontakte sowie der Positionierung in der Gruppe. (vgl. Kapitel 3.2.3.)

Laut Wheaton und Tomlinson (1998) ist für windsurfende Frauen neben der Freude, die sie während dem Windsurfen verspüren, die Erholung, die der Windsurfsport mit sich bringt (vgl. Charchulla, 1983), ein Motiv hoher Wichtigkeit. Da die Erholung einen wichtigen Teilbereich des Gesundheitsmotivs einnimmt, stimmt dieses Untersuchungsergebnis nach Wheaton und Tomlinson (1998) mit der Aussage Alfermanns (1996) und Koivulas (1999), die besagt, dass die Motivausprägung der Frauen gesundheitsorientiert ist, überein. Allerdings geht es den Windsurferinnen nicht um die Verbesserung ihres Körperbildes und die Gewichtskontrolle. (vgl. Wheaton & Tomlinson, 1998)

In Bezug auf das Gesundheitsmotiv wird im Kölner Gender Bericht (2010) festgehalten, dass für Frauen regelmäßiges Sporttreiben, Entspannung sowie frische Luft einzuatmen wichtig ist um sich gesund und fit zu halten. Sie achten darauf diese Faktoren im Alltag einzubinden.

Männer hingegen versuchen lediglich regelmäßig Sport zu treiben. Dafür achten sie auf ihr Gewicht. Somit scheint das Motiv der Gewichtskontrolle, das lange als weiblich konnotiert galt, da Frauen auf ihr Aussehen bedacht waren (vgl. Gill & Overdorf, 1994) und die Aufmerksamkeit auf ihre eigenen Körper zentriert war (vgl. Hargreaves, 1994) einen Wechsel erfahren zu haben und heutzutage eher Männern zuzuschreiben ist.

Ein weiteres Motiv, das Alfermann (1996) und Koivula (1999) vor allem Frauen zuschreiben, ist jenes des sozialen Kontaktes. Laut Dant (1998) betrifft das Motiv des sozialen Kontaktes im Windsurfen auch Interaktionen, wie das Rufen, Winken oder Grinsen am Wasser.

Nimmo (2007) und Wheaton (2000) meinen allerdings, dass der soziale Kontakt und die Kameradschaft generell für Lifestylesportler/innen essentiell sind. Daher kann der Kontakt im und durch Sport weiblichen und männlichen Windsurfer/innen zugeschrieben werden. (vgl. Wheaton, 2000)

### **Motive und Alter**

Abseits von geschlechtsspezifischen Unterschieden existiert der Ansatz, dass das Alter Einfluss auf die Motivausprägung nimmt. Dem zugrunde liegt unter anderem das Hierarchiemodell der Motive nach Maslow (1954). Während im Jugendalter soziale Bindungen im Sport ausschlaggebend sind, steht im

Erwachsenenalter die Selbstverwirklichung und Identitätsentwicklung im Vordergrund. (vgl. Maslow, 1954) Auch die Hypothese der Gender Similarity nach Hyde (2005) geht davon aus, dass Geschlechterdifferenzen mit dem Alter fluktuieren und daher je nach Altersstufe oder Lebensphase verschieden sein können.

Im Erwachsenenalter scheinen Gesundheit und Fitness die Hauptbeweggründe zum Sporttreiben zu sein. (vgl. Bourdieu, 1984; Lamprecht & Stamm, 2006; Sudeck et al., 2011) Die Wichtigkeit dieses Motivs steigt laut Sudeck et al. (2011) mit dem Alter sukzessive an. Neben diesem bedeutendsten Motiv Fitness/Gesundheit sind Erwachsenen auch Bewegungsfreude und Erholung wichtig. (vgl. Sudeck et al., 2011) Während die Motivgruppen Ästhetik, Ablenkung sowie Figur/Aussehen mittlere Wichtigkeit im Erwachsenenalter aufweisen, erhalten die Motive Kontakt und Wettkampf/Leistung die geringste Bedeutung. Laut Sudeck et al. (2011) weist die Bedeutung des Motivs der Ablenkung die meiste Veränderung auf, da sie mit dem Alter sehr stark an Wichtigkeit verliert.

Bei Motiven, die den Wettbewerb betreffen, wird angenommen, dass sie jüngeren Menschen viel wichtiger sind als Älteren. (vgl. Koivula, 1999) Dies bestätigt auch Wheaton (2000), die im Zuge ihrer Forschung über Windsurfer/innen beobachtet hat, dass vor allem jüngere männliche Sportler/innen wettkampforientiert sind. Ein Grund dafür ist laut Wheaton (2000) die Anerkennung der Peergruppe. Das Motiv dieser sozialen Anerkennung kann sich allerdings mit dem Alter verändern. Dies beschreibt auch ein Proband in Wheatons (Scott, zit. n. Wheaton, 2000, S. 445) Untersuchung „As you get older, it's more intrinsic, you do things that suit you. You ... don't need to prove yourself to other people.“ So kann angenommen werden, dass die Motive in jungen Jahren eher extrinsisch und im zunehmenden Alter eher intrinsisch sind.

### **Intrinsische und extrinsische Motive**

Intrinsische Motivation ist jene, die von innen heraus stammt, selbstbestimmt und autonom ist. Der Tätigkeitsvollzug steht dabei im Vordergrund. Der/die Sportler/in ist intrinsisch motiviert, wenn sie aus eigenem Antrieb aufgrund der Aktivität an sich, des Interesses am Sport, dem Genuss und/oder der Genugtuung während

der Ausführung handelt. Ein Motiv intrinsisch motivierter Menschen ist beispielsweise die Bewegungsfreude, die während dem Sporttreiben verspüren wird und wie folgt ausgedrückt werden kann. „Ich windsurfe, weil mir der Sport Freude bereitet.“

Extrinsische Motivation kommt von außen, sodass der Beweggrund des Verhaltens außerhalb der eigentlichen Handlung liegt und die Person von außen gesteuert erscheint. Alle Aktivitäten, die Ziele verfolgen, gelten als extrinsisch. So wird darauf abgezielt einen positiven Nutzen und positive Effekte aus dem Sport zu ziehen. So kann ein Beispiel eines Motivs für extrinsisch gepolte Menschen der Aufbau von Muskeln („Ich windsurfe um Muskeln aufzubauen“) sein. Extrinsisch motivierte Menschen handeln allerdings im Gegensatz zu den intrinsisch Motivierten nicht immer aus voller Überzeugung. Sie treiben um ihr schlechte Gewissen zu beruhigen, andere Menschen zu imponieren oder weil sie von anderen Personen dazu beeinflusst werden.

(vgl. Heckhausen, 1989; Lehnert, Sudeck & Conzelmann, 2011; Rheinberg & Vollmeyer, 2012; Sudeck et al., 2011)

Die genannten Zuordnungen der Motive nach Geschlecht und Alter können als Tendenzen aufgefasst werden, denn wie Hyde (2005) und Sudeck et al. (2011) meinen, müssen die Motivausprägungen nicht zwingend mit Alter und Geschlecht zu tun haben, da die Persönlichkeit die wohl wichtigste Rolle für die Motivausprägung spielt.

In diesem Fall nimmt das Image des Windsurfens als Lifestylesportart, das vor allem die Motive der Freude, des Spaß und der Naturverbundenheit in den Mittelpunkt stellt, ebenfalls Einfluss auf die Motivausprägungen. (vgl. Midol & Broyer, 1995) Laut Midol und Broyer (1995), Wheaton und Tomlinson (1998) und Wheaton (2000) geht es sowohl weiblichen und männlichen als auch jüngeren und älteren Windsurfer/innen primär um den Spaß, sodass beispielsweise Motive, die die Figur und das Aussehen, betreffen lediglich als Nebeneffekte des Sports gesehen werden. Dies unterstreicht die Aussage des Wave Weltmeisters 2013 Marcilio Browne, „I will keep on training and trying to improve as much as I can but my main goal is to have fun.“ (<http://fishbowldiaries.com/tag/marcilio-browne/>)

### 3.3.3 Motivbasierte Sporttypen

Zur Bestimmung der Sporttypen haben Sudeck et al. (2011) mittels dem Berner Motiv- und Zielinventar die Motivgruppen Fitness/Gesundheit, Figur/Aussehen, Ästhetik, Wettkampf/Leistung, Kontakt im und durch Sport, Ablenkung/Katharsis sowie Aktivierung/Freude je nach Wichtigkeit zusammengefasst, sodass neun motivbasierte Sporttypen namens kontaktfreudige Sportler/innen, figurbewusste Ästhet/innen, Aktiv Erholer/innen, Erholungssuchende Fitnessorientierte, „zweckfrei“ Sportbegeisterte, Gesundheits- und Figurorientierte, figurbewusste Gesellige, figurorientierte Stressregulier/innen und erholungssuchende Sportler/innen entstanden.

Laut Lehnert et al. (2011, S. 5) steht der Motivbereich Fitness/Gesundheit für die „eher zweckzentrierte Ausrichtung des Sporttreibens auf die Fitness bzw. die Gesundheit.“ Die Motivgruppe Figur/Aussehen ist ebenso zweckzentriert und betrifft die Verbesserung des Körpers, wie beispielsweise die Gewichtsregulierung. Beim Motivbereich Aktivierung/Freude stehen die Aktivierung und die damit verbundenen angenehmen Erlebnisse, wie die Erholung im Vordergrund. Die Motive der Gruppe Ablenkung/Katharsis umfassen die Ablenkung vom Alltag, wie den Abbau von Stress. Das Motiv Ästhetik ist tätigkeitszentriert und betrifft das Erlebnis gelungener Ausführungen von Bewegungen. Das Motiv Kontakt umfasst Kontakt im Sport und somit die während der Bewegungsausführung sowie Kontakt durch Sport um Kontakte herzustellen oder zu pflegen. Die Motive Wettkampf/Leistung sind tätigkeitszentriert und beinhalten leistungszentrierte Thematiken, wie Leistungsvergleich, soziale Anerkennung, etc. (vgl. Lehnert et al., 2011)

Die Publikationen von Lehnert et al. (2011); Sudeck et al. (2010) sowie Sudeck et al. (2011) lassen die motivbasierten Sporttypen zusammenfassend wie folgt beschreiben:

Die kontaktfreudigen Sportler/innen sind Personen, die Motive wie Wettkampf/Leistung, Kontakt sowie Aktivierung/Freude verfolgen. Eine Besonderheit stellt die hohe Wichtigkeit der Motivgruppe Wettkampf/Leistung dar, da diese bei den meisten anderen Sporttypen mittlere bis sehr niedrige

Wichtigkeit erfährt. Zudem sind für kontaktfreudige Sportler/innen Beweggründe, die Figur/Aussehen betreffen unwichtig. Sie wollen beim Sport nicht ihr Gewicht regulieren oder Stress abbauen, sondern viel mehr neue Energien tanken, entspannen und Freude haben.

Der motivbasierte Sporttyp „figurbewussten Ästhet/innen“ zeichnet sich durch eine hohe Wichtigkeit des ästhetischen Aspekts im Sport, wie beispielsweise schöne Bewegungen zur Musik zu erleben, aus. Zudem wird das Motiv Figur/Aussehen als wichtig erachtet. Wettkampf/Leistung, Kontakt und Ablenkung/Katharsis sind hingegen weniger bedeutsame Motivgruppen der figurbewussten Ästhet/innen. Der Großteil dieses Sporttyps sind Frauen.

Die Aktiv-Erholer/innen zeichnen sich durch eine überdurchschnittliche Ausrichtung auf die Motivgruppen Ablenkung/Katharsis sowie Aktivierung/Freude aus. Während diese psychischen Aspekte der Erholung im Sinne von Bewegungsfreude, Stressreduktion und Abbau von Ärger vorrangig sind, gelten Motive betreffend Wettkampf/Leistung, Ästhetik sowie Figur/Aussehen als eher weniger wichtig. Insgesamt können mehr Männer diesem Sporttyp zugeordnet werden.

Die Personen des Sporttyps „erholungssuchende Fitnessorientierten“ zeigen eine hohe Bewertung der Motive Aktivierung/Freude und Ablenkung/Katharsis. Zudem werden Fitness/Gesundheit sowie Figur/Aussehen als wichtig gesehen. Im Gegensatz dazu wird dem Kontaktmotiv wenig Bedeutung zugeschrieben. Manche erholungssuchende fitnessorientierte Sportler/innen sind beim Sporttreiben gerne alleine. Der Anteil von weiblichen erholungssuchenden Fitnessorientierten ist wesentlich höher als jener der Männer.

Die Gruppe der „zweckfrei“ Sportbegeisterten weisen zum einen stark ausgeprägte Motive betreffend Aktivierung/Freude sowie Ästhetik und zum anderen ein schwach ausgeprägtes Motiv betreffend Figur/Aussehen auf. Diese Kombination lässt daraus schließen, dass „zweckfreie“ Sportbegeisterte den Sport wegen dem Sport an sich ausführen und andere Zwecke, wie Gesundheitsförderung, die mit einem niedrig bewerteten Fitness/Gesundheits-Motiv einhergeht, ausschließen.

Die gesundheits- und figurorientierten Menschen richten den Fokus ihres Sporttreibens auf körperliche Gesundheit. Daher stehen die Motivgruppen Fitness/Gesundheit sowie Figur/Aussehen im Mittelpunkt. Primär wollen Gesundheits- und Figurorientierte ihr Gewicht durch Sport den Sport regulieren. Die Motivgruppen Ästhetik, Wettkampf/Leistung, Kontakt und Ablenkung/Katharsis sind unterdurchschnittlich bewertet.

Die figurbewussten Geselligen legen besonders auf Kontakt im und durch Sport Wert. Sie führen Sport daher gerne in einer Gruppe aus. Des Weiteren wollen sie durch den Sport ihr Gewicht regulieren und ihr körperliches Erscheinungsbild verbessern. Ästhetische und psychische Aspekte werden hingegen als weniger wichtig eingestuft.

Die figurorientierten Stressregulier/innen treiben Sport, weil sie einerseits die Motive der Fitness/Gesundheit und Figur/Aussehen verfolgen und andererseits aus Gründen der Ablenkung um sich abzureagieren, Stress und Ärger abzubauen und den Kopf frei zu bekommen. Die Motive Ästhetik sowie Aktivierung/Freude sind unwichtig.

Die erholungssuchenden Sportler/innen verfolgen vor allem die Motive der Aktivierung/Freude sowie die der Ablenkung/Katharsis. Der Aspekt der Ästhetik ist ebenfalls bedeutend. Im Gegensatz dazu sind die Motivgruppen Figur/Aussehen, Wettkampf/Leistung und Kontakt unterdurchschnittlich ausgeprägt.

(vgl. Lehnert et al., 2011; Sudeck et al., 2010; Sudeck et al., 2011)

### **Einteilung der Sporttypen nach intrinsischer und extrinsischer Motivation**

Die unterschiedlichen Motivprofile von Sudeck et al. (2011) lassen erkennen ob und in welchem Ausmaß die Proband/innen eher intrinsisch oder extrinsisch motiviert sind.

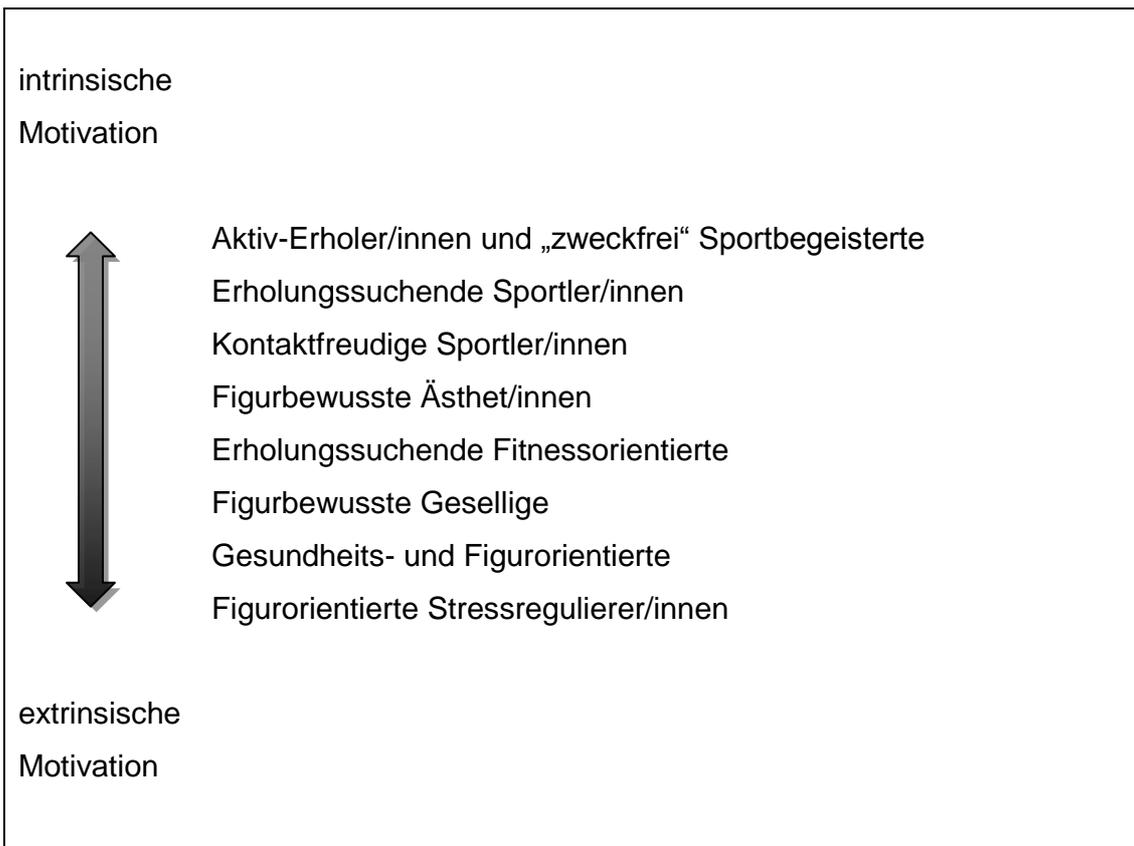


Abbildung 2: Motivbasierte Sporttypen nach intrinsischer und extrinsischer Motivation (mod. n. Lehnert et al., 2011, S. 19)

Neben den Aktiv-Erholer/innen und „zweckfrei“ Sportbegeisterten, die als jene Personen gelten bei denen die intrinsische Motivation sehr stark ausgeprägt ist, sind die erholungssuchende Sportler/innen stark und die kontaktfreudigen Sportler/innen mittel intrinsisch motiviert. Während die figurbewussten Ästhet/innen noch eher als intrinsisch motiviert gelten, sind die erholungssuchenden Fitnessorientierten eher extrinsisch motiviert. Das Ausmaß der extrinsischen Motivation steigt von hier aus kontinuierlich. Während die figurbewussten Geselligen eine mittlere Ausprägung extrinsischer Motivation vorweisen, sind die gesundheits- und figurorientierten Personen stark extrinsisch motiviert. Die figurorientierten Stressregulierer/innen gelten schließlich als die am stärksten extrinsisch motivierten Personen.

Laut Dant (2007), Nimmo (2007) und Wheaton (2004) ist der Großteil der Lifestylesportler/innen intrinsisch motiviert, da es in der Ideologie dieser Sportarten steckt Spaß im und Hingabe zum Sport nach der Devise „living for the moment“ (Wheaton, 2004, S. 11) zu haben. So geht es den Windsurfer/innen vor

allem um das Erlebnis an sich – den Wind, der während einer schnellen Fahrt ins Gesicht weht, zu spüren oder das Geräusch, das die Wasseroberfläche von sich gibt, wenn das Brett darüber gleitet, zu hören. (vgl. Wheaton, 2004)

## 4 Annahmen und Forschungsfragen

Aufgrund der raren wissenschaftlichen Literatur zu der diskutierten Thematik, werden anstelle von Hypothesen Forschungsfragen formuliert um das Themengebiet im Detail zu erkunden. Diese werden nach der deskriptiven Aufbereitung der Daten diskutiert. Wie bereits in der Einführung erwähnt, lautet die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit „Welche geschlechtstypischen Motivausprägungen und motivbasierte Sporttypen gibt es im Lifestylesport Windsurfen?“

Um diese Frage ausführlich zu diskutieren, werden folgende Unterfragen formuliert.

„Welche Motivausprägungen gibt es im Lifestylesport Windsurfen?“

„Welche motivbasierten Sporttypen gibt es im Lifestylesport Windsurfen?“

„Welche Rolle spielt das Image des Lifestylesports in Hinsicht auf die Motivausprägung und die motivbasierten Sporttypen?“

Es wird angenommen, dass das Image des Lifestylesports stets präsent ist und somit Einfluss auf die Motivausprägungen und in Folge auch auf die motivbasierten Sporttypen hat.

„Wie viel Einfluss hat das Alter auf die Motivausprägungen als auch auf die motivbasierten Sporttypen?“

Es wird davon ausgegangen, dass wie die Gender Similarity von Hyde (2005) besagt, die Motive mit dem Alter fluktuieren und sich ändern können. Daher wird gegen das Differenzmodell, das Geschlechtsunterschiede als stabil betrachtet, plädiert.

„Inwiefern sind die diskutierten geschlechtstypischen Merkmale wiederzuerkennen?“

Im Sinne der konstruktivistischen Perspektive wird angenommen, dass Geschlecht ein soziales Konstrukt, das stets neu entworfen wird, ist. So besteht das Potential Unterschiede zwischen Frauen und Männern aufzubrechen um

neue Mischungen von Sport und Geschlechtlichkeit entstehen zu lassen. In diesem Zusammenhang ist es möglich, dass es bei weitem mehr Unterschiede zwischen Frauen und Frauen bzw. Männern und Männern als zwischen Frauen und Männern geben kann.

„Inwiefern bietet der Lifestylesport Windsurfen einen Raum zum „undoing-gender“?“

Hier wird davon ausgegangen, dass die Charakteristika des Lifestylesports „undoing-gender“ ermöglichen. Denn wie auch Bähr (2006) meint, eignen sich besonders alternative Sportarten als Raum zur Nichtbeachtung gesellschaftlicher Erwartungen bezüglich Geschlechterrollen.

## 5 Forschungsmethode

Die quantitative empirische Sozialforschung zielt darauf ab, etwas der sozial geschaffenen Wirklichkeit zu erklären. Dabei werden soziale Gegebenheiten über einen Operationalisierungsvorgang gemessen um danach statistisch analysiert zu werden. (vgl. Raithel, 2008) Zu diesem Operationalisierungsvorgang zählen in der empirischen Sozialforschung laut Raab-Steiner und Benesch (2010) alle Vorgangsweisen, die zur numerischen Darstellung dienen. Das sind nach Bortz und Döring (2002) physiologische Messungen sowie das zählen, urteilen, testen, befragen und beobachten.

### 5.1 Das Forschungsinstrument Fragebogen

Nach Atteslander (2008) beforscht die Befragung das aktuelle menschliche Verhalten in natürlichen Situationen. Die schriftliche Befragung gilt als eine der am häufigsten eingesetzten Methode. Dabei werden den Proband/innen Fragen in schriftlicher Form zur selbstständigen Beantwortung vorgelegt. Somit wird das subjektive Reagieren auf sprachliche Vorlagen gemessen um Meinungen, Einstellungen, Positionen zu Themen oder Sachverhalte zu erfassen. (vgl. Mummendey & Grau, 2008; Raab-Steiner & Benesch, 2010)

Mummendey und Grau (2008, S. 13) beschreiben den Fragebogen als Forschungsinstrument wie folgt, „Die Items sollen in ihrer Gesamtheit ein einziges psychologisches Konstrukt erfassen, d. h. ein theoretisches Konzept, wie z.B. eine Einstellung, ein Persönlichkeitsmerkmal oder einen Aspekt des Selbstkonzepts.“

Als Persönlichkeitsmerkmal werden überdauernde individuelle Merkmalausprägungen eines Menschen verstanden. Zu der Erfassung dieser Ausprägungen von Persönlichkeitsmerkmalen zählen vor dem Hintergrund der differentiellen Psychologie intraindividuelle, die Unterschiede einer Person sowie interindividuelle, die Unterschiede mehrerer Personen. Die intra-individuellen Ergebnisse schaffen einen Einblick auf subjektive Bewertungen und stellen laut

Pelham (1993, zit. n. Sudeck et al., 2011, S. 5f.) dem Individuum den eigenen Bewertungsrahmen näher.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Fragebogenforschung stellt wie in der Definition erkennbar das Selbstkonzept dar. „Unter dem Selbstkonzept einer Person wird die Gesamtheit (die Summe, das Ganze, der Inbegriff) der Einstellungen zur eigenen Person verstanden.“ (Mummendey & Grau, 2008, S. 29) Einstellungen sind die Art und Weise wie ein Individuum denkt, fühlt und bewertet. Das Selbstkonzept ist demnach ein ganzheitliches Konstrukt, das alle möglichen Selbstbeurteilungen und Selbstbewertungen umfasst.

Der Fragebogen wird somit als Instrument der Selbstdarstellung betrachtet.

(vgl. Mummendey & Grau, 2008)

### **Exkurs: geschlechterspezifische Unterschiede der Selbstbeurteilung**

Selbstbeurteilungen, die Teil des Selbstkonzeptes sind, können geschlechtsspezifische Unterschiede vorweisen. Bischof-Köhler (2011) argumentiert, dass Frauen oft ihre eigenen Leistungen dem Zufall zuschreiben, daran zweifeln oder unzufrieden darüber sind. Obwohl die Leistungen der Frauen häufig den von Männern gleichwertig sind, fehlt den Frauen der Glaube an die eigenen Fähig- und Fertigkeiten. Frauen schreiben unter anderem ihre Leistungen externalen Faktoren, wie Glück oder Pech zu. Verschiedene Experimente haben gezeigt, dass sich Frauen eher unterschätzen und Männer überschätzen. Dabei wird angenommen, dass dies mit dem niedrigeren Selbstvertrauen der Frauen zu tun hat. (vgl. Alfermann, 2006; Bischof-Köhler, 2011)

#### **5.1.1 Soziale Erwünschtheit**

Ein Phänomen der Selbstdarstellung, die der Fragebogen letztendlich ist, stellt die soziale Erwünschtheit dar. Diese ist die Tendenz einer Untersuchungsperson, Fragen so zu beantworten, dass sie der Meinung dieser Person nach den sozialen Normen entsprechen. (vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2010)

Nach Bortz et al. (2002, S. 233) ist soziale Erwünschtheit als „eine Darstellungsweise definiert, durch die eine Testperson versucht, positives Verhalten, besonders günstige Eigenschaften oder Merkmale in den

Vordergrund zu stellen und gleichzeitig unerwünschtes Verhalten, Eigenschaften oder Merkmale zu verbergen.“

Mummendey und Grau (2011) fügen hinzu, dass es auch sein kann, dass Personen sich eine Meinung bilden welche Antworten als eher negativ oder ungünstig wirken und dementsprechend antworten.

Nichtsdestotrotz existieren keine allgemein gültigen Normen und auch kein Konsens über welche Antwort als positiv oder negativ gilt, da diese von der Untersuchungsgruppe, dem Setting, etc. abhängen und somit situationsbedingt sind. (vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2010)

Bei der Durchführung dieses Fragebogens wird das Vorkommen der sozialen Erwünschtheit nicht ausgeschlossen. Zum einen kann bei den Proband/innen aufgrund des Ankreuzens des Geschlechts ein Konzept der Geschlechterrollen aktiviert werden. Zum anderen können die Antworten der Proband/innen aufgrund gewisser Prioritäten, wie beispielsweise Spaß vor Leistung, die der Windsurfsports im Kontext Lifestylesport mit sich bringt, beeinflusst werden.

Somit wird im Sinne der Selbstkonzeptforscher geforscht, denn diese sind im Gegensatz zu den Persönlichkeitsforschern daran interessiert die gesamt Art und Weise der Selbstpräsentation zu erfassen. Dazu gehören auch die genannten systematischen Selbstdarstellungstendenzen. (vgl. Mummendey & Grau, 2010)

### **5.1.2 Fragendesign**

Der hier verwendete Fragebogen ist teilstandardisiert. Das bedeutet der Fragebogen neben geschlossenen Fragen aufgrund offener Fragen teilweise gestaltbar ist. Während geschlossene Fragen den Befragten vorgegebene Antwortmöglichkeiten zum Auswählen und Ankreuzen geben, bieten offene Fragen die Möglichkeit eine Antwort selbst zu formulieren. Mischformen, die sich durch vorgegebene Antwortkategorien und einer zusätzlichen offenen Kategorie charakterisieren, sind ebenfalls enthalten.

(vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2010)

Insgesamt enthält der Fragebogen 16 Fragen. Im ersten Teil werden Fragen zu soziodemografischen Daten, wie Alter, Geschlecht und Herkunft, zur Selbsteinschätzung sowie zum Windsurfen in Bezug auf Erfahrung, Wichtigkeit,

Zeitaufwand und Schwierigkeitsgrad, gestellt. Der zweite Teil des Fragebogens befragt die Motive der Proband/innen im Windsurfsport.

Das Hauptaugenmerk der Datenerhebung liegt auf der Ermittlung der Motivausprägungen der Proband/innen um sie infolgedessen passenden motivbasierten Sporttypen zuzuordnen.

Für die Datenerhebung dieser Motivausprägungen wird das Berner Motiv- und Zielinventar (BMZI) nach Sudeck et al. (2011), welches eine Weiterentwicklung des Motivfragebogens von Gabler (2002) ist, verwendet. Die 25 Items dieser Motivbefragung können nach der Rangskala „trifft voll zu“, „trifft eher zu“, „trifft weniger zu“, „trifft nicht zu“ beantwortet werden konnten.

### **5.1.3 Antworttendenzen**

Hier wurden vier Antwortstufen gewählt, da eine gerade Anzahl der Abstufungen die Verwendung der Mittelkategorie ausschließt. Diese Mittelkategorie wird oft als neutrale Kategorie verwendet um entweder eine mittlere Position zwischen zwei Polen oder eine Antwortverweigerung auszudrücken. Dieses Verhalten wird als Tendenz zur Mitte bezeichnet. Dabei kann die Person entweder nicht viel über sich preisgeben wollen oder zu wenig Information über das Befragte haben. Des Weiteren wird durch vier Antwortstufen die Tendenz zum extremen Urteil verringert. Denn neben Personen, die zur mittleren Antwortkategorie tendieren, gibt es Personen, die mit Vorliebe extreme Antwortkategorien ankreuzen. Beide dieser Tendenzen werden als Bevorzugung von extremen, besonders platzierten oder unbestimmten Antwortkategorien beschrieben. (vgl. Mummendey & Grau, 2008; Raab-Steiner & Benesch, 2010; Rost, 2004)

Die 25 Items der Motivbefragung sind in Anlehnung an Sudeck et al. (2011) modifiziert und schließlich zu den sechs Motivbereichen Fitness/Gesundheit, Figur/Aussehen, Kontakt, Ablenkung, Aktivierung/Freude, und Leistung/Wettkampf zusammengefasst worden.

#### 5.1.4 Pretest

Der Pretest, auch Vortest genannt, untersucht anhand einer kleinen Stichprobe die Brauchbarkeit und Qualität des Fragebogens. Da der Teil der Befragung zu den Motivausprägungen von Sudeck et al. (2011) übernommen wurde, wurde von hochwertiger Qualität ausgegangen. Nach der Durchführung des Pretests (n=7) wurde der Fragebogen mithilfe zweier Expertinnen in Hinblick auf Unklarheiten von Begriffen und Fragestellungen sowie das Layout überarbeitet.

#### 5.1.5 Setting

Das Setting ist die Untersuchungssituation. Es wird davon ausgegangen, dass genaue und ehrliche Urteile dann vorkommen, wenn die Proband/innen die Bedeutsamkeit der Untersuchung anerkennen, sie fokussiert sind, die Befragung anonym ist und sie nicht unter Zeitdruck stehen. (vgl. Mummendey & Grau, 2008) Dazu wurde die Umfrage zum einen nach sogenannter Paper-Pencil-Vorgabe sowie elektronisch via Internet durchgeführt worden. Beide Arten der Umfrage erfolgten nach dem Schneeballsystem. (vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2010)

Etwa die Hälfte der Proband/innen (n=52) beantworteten den Fragebogen in Paper-Pencil-Format. Dies erfolgte in Griechenland auf den Inseln Rhodos und Naxos. Jene Inseln wurden ausgewählt, da sie in den Sommermonaten Juli und August, in denen die Befragung stattgefunden hat, als windsicherste Reviere Europas gelten und somit viele Windsurfer/innen anzieht. Die Proband/innen der Insel Rhodos waren Gäste einer Surfschule und erhielten den Fragebogen nach Beendigung ihres gebuchten Surfkurses. Aufgrund ungünstiger organisatorischer Umstände war der Rücklauf der Fragebögen seitens der Surfschulbesucher/innen sehr gering (n=6). So wurden im Zuge des weiteren Reiseverlaufes die Windsurfer/innen der Insel Naxos befragt. Diese waren private Urlauber, die die Insel mit dem Auto bereisten um in der Blue Lagoon zu windsurfen. Aufgrund der geringen Rücklaufquote der Surfschulgäste wurden die Urlauber der Insel Naxos gebeten den Fragebogen innerhalb 24 Stunden ehrlich und konzentriert auszufüllen.

Zum Paper-Pencil-Format wurde zeitgleich der Fragebogen online erstellt um mehrere Proband/innen zu erreichen. Dieser wurde via E-Mail an Bekannte

verschickt sowie in sozialen Netzwerken und Foren publik gemacht. So füllten 49 Proband/innen den Fragebogen online aus.

Bei der Befragung der Proband/innen wurde in Hinsicht auf die Annahmen und Forschungsfragen stets darauf geachtet gleich viele weibliche wie männliche Personen zu befragen sowie eine Heterogenität bezüglich des Alters zu gewährleisten.

Zudem ist zu erwähnen, dass 15 der insgesamt 116 Fragebögen aufgrund unvollständig beantworteter Fragen für die Analyse nicht herangezogen worden sind. Somit wurden 101 Proband/innen untersucht.

## **5.2 Beschreibung der Auswertung**

### **5.2.1 Deskriptive Statistik**

Die Daten werden mittels deskriptivstatistischer Methoden beschrieben. Laut Raab-Steiner und Benesch (2010) geht es neben der Beschreibung der Daten in Form von einzelnen Kennwerten, Tabellen, Diagrammen und Grafiken, in erster Linie darum einen guten Überblick über die Daten zu schaffen und wesentliche Informationen herauszufiltern.

Im Folgenden wird ausschließlich auf verwendete Methoden nach Bortz und Döring (2002) sowie Raab-Steiner und Benesch (2010) eingegangen:

#### **Kennwerte**

Die Darstellung einzelner Kennwerte bezieht sich auf Lage- oder Streuungsmaße.

Zu den Lagemaßen, auch Maße der zentralen Tendenz genannt, zählen das Arithmetische Mittel, sogenannter Mittel- oder Durchschnittswert und der Median. Das arithmetische Mittel ist der Durchschnittswert und ergibt sich aus der Addition aller Messwerte dividiert durch die Anzahl der Messwerte ( $=n$ ). Der Median wird auch Zentralwert genannt und ist der mittlere Wert einer geordneten Werteliste. Er wird dem arithmetischen Mittel vorgezogen, wenn eine Stichprobe Ausreißer (extreme Werte) enthält.

Zu den Streuungsmaße oder auch Dispersionsmaße gehören die Varianz und die Standardabweichung. Sie sind Maße für die Streuung der Werte einer Stichprobe um ihren Mittelwert. Die Varianz ist die durchschnittliche quadrierte Abweichung vom Mittelwert. Die Standardabweichung wird durch die Quadratwurzel der Varianz berechnet.

### Diagramme

Während sich Kreisdiagramme zur Darstellung von nominalskalierten Daten eignen, stellen Balkendiagramme die Häufigkeiten von nominal- oder ordinalskalierten Daten dar. Bei nominalskalierten Variablen bekommen die gleichen Objekte die gleiche Zahl zugeordnet, wie beispielsweise 1=weiblich und 2=männlich. Die Ordinalskala hingegen ist eine Rangreihenfolge, wie beispielsweise 1=sehr gut, 2=gut, 3=geht so, etc.

Streudiagramme veranschaulichen Zusammenhänge, sogenannte Korrelationen. Die Form der Punktwolke, die im Streudiagramm sichtbar wird, lässt die Stärke des Zusammenhangs erkennen.

### Korrelationen

Eine Korrelation ist ein Zusammenhang zwischen Variablen.

Um den Zusammenhang zwischen zwei intervallskalierten und normalverteilten Variablen zu ermitteln, wird der Korrelationskoeffizient nach Pearson (Produkt-Moment-Korrelation) berechnet. Intervallskalierte Variablen können Unterschiede zwischen einzelnen Werten aufzeigen, wie beispielsweise die Windsurferfahrung gemessen in Jahren. Dabei werden keine Codezahlen zugeordnet, sondern die einzelnen Werte verwendet.

Der Korrelationskoeffizient nach Spearman (Rangkorrelation) wird berechnet wenn zumindest eine Variable ordinalskaliert und/oder nicht normalverteilt ist.

(vgl. Bortz & Döring, 2002; Raab-Steiner & Benesch, 2010)

Der Korrelationskoeffizient  $r$  kann wie folgt interpretiert werden,

Wert	Interpretation
$r \leq 0,2$	sehr geringer Zusammenhang
$r \leq 0,5$	geringer Zusammenhang

r <= 0,7	mittlerer Zusammenhang
r <= 0,9	hoher Zusammenhang
r >= 0,9	sehr hoher Zusammenhang

Tabelle 2: Interpretation des Korrelationskoeffizienten (mod. n. Raab-Steiner & Benesch, 2010, S. 139)

## 5.2.2 Die Auswertung der Motivausprägungen

Die Auswertung der Daten erfolgt nach Sudeck et al. (2011) und Conzelmann et al. (2012) und verfolgt einen personenorientierte Ansatz. Dieser stellt nicht spezifische Variablen, sondern die Person an sich in den Fokus der Untersuchung und erlaubt eine Analyse intra- und interindividueller Unterschiede.

Zunächst erfolgt die Datenauswertung der intra-individuellen Motivprofile nach folgendem Prinzip in Excel:

1. Berechnung der individuellen Faktormittelwerte. Hier werden die Mittelwerte der sechs Motivgruppen für jede Person berechnet.
2. Berechnung der mittleren individuellen Motivausprägung. Hier werden die Mittelwerte der individuellen Faktormittelwerte berechnet.
3. Berechnung der standardisierten individuellen Motivkennwerte. Hier wird die Abweichung zwischen den individuellen Faktormittelwerten und der mittleren Motivausprägung auf die mittlere intraindividuelle Streuung über die sechs Motivgruppen relativiert.

(vgl. Conzelmann et al., 2012)

Somit kann für jede befragte Person ein individuelles Motivprofil erstellt werden. Dazu werden die standardisierten individuellen Motivkennwerte, auch intraindividuelle z-standardisierte Wert genannt in Z-Werte ( $Z\text{-Wert} = (z\text{-Wert} * 10) + 100$ ), umgewandelt. (vgl. Conzelmann et al., 2012)

Da eine Darstellung jedes intraindividuellen Motivprofils den Umfang dieser Arbeit sprengen würde, wird ein allgemeines Motivprofile nach Geschlecht und Alter zur Analyse herangezogen um so einen übersichtlichen inter-individuellen Vergleich zu ermöglichen.

Ausgehend von den berechneten intraindividuellen z-standardisierten Werten wird eine Clusteranalyse durchgeführt, um die motivbasierten Sporttypen zu ermitteln. Clusteranalysen werden im Rahmen personenorientierter Ansätze häufig angewendet und eignen sich besonders gut, da gerade personenzentrierte Vorgehensweisen in der Selbstkonzeptforschung vorteilhaft sind um individuelle Urteilsstrukturen zu erfassen.

(vgl. Bergman, Magnusson & El-Khoury, 2003; Mummendey & Grau, 2010)

Für die Clusteranalyse wird mit dem Programm IBM SPSS Statistics durchgeführt. Die sogenannte Two-Step-Clusteranalyse fasst ähnliche Daten zu Clustern zusammen. Laut Bamberger (2012, S. 97) handelt es sich „bei der Two-Step-Clusteranalyse ... um eine explorative Prozedur zum Ermitteln von natürlichen Gruppierungen (Clustern) innerhalb eines Datensatzes, die andernfalls nicht erkennbar wären.“

Zur Zuordnung der motivbasierten Sporttypen, die aufgrund der Clusteranalyse erhoben werden, werden für die Auswertung jeder Person folgende Schritte im Excel angewendet:

1. Bestimmung der Fehlerquadratsumme für die sechs Sporttypen
2. Zuordnung jeder/s Probandin/en zu dem Sporttyp, der die geringste Fehlerquadratsumme aufweist

(vgl. Conzelmann et al., 2012)

So wird ermöglicht einen personenorientierten Ansatz zu verfolgen, da Personen mit sehr ähnlichen intra-individuellen Profilen dem gleichen Sporttyp zugeteilt werden um gleichzeitig die größtmögliche Heterogenität zu Sporttypen mit anderen typischen Profilen aufzuzeigen. (vgl. Sudeck et al., 2011)

## 6 Darstellung der Ergebnisse

### 6.1 Beschreibung der Stichprobe

Es wurden 101 Proband/innen für diese Stichprobe herangezogen. 41,6 % der Befragten (n=42) waren Frauen.

#### 6.1.1 Herkunft

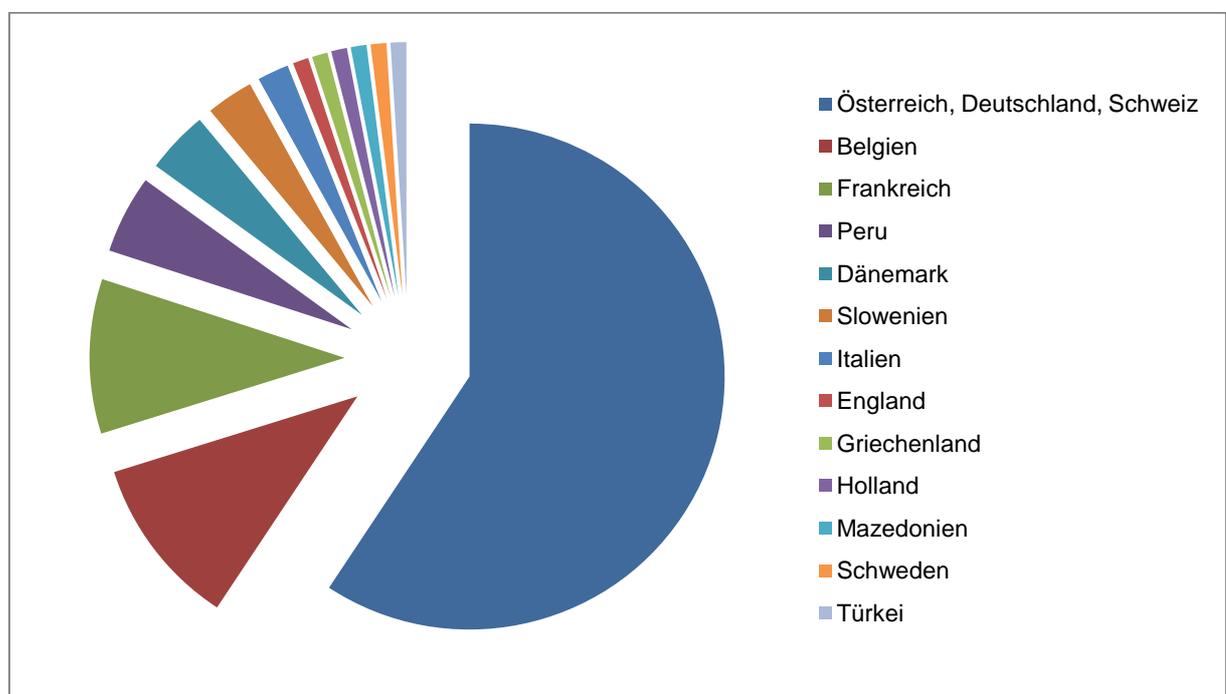


Abbildung 3: Herkunft der Teilnehmer/innen

Die Untersuchten stammen aus 15 Nationen. 59,4 % der Teilnehmer/innen der Stichproben kommen aus dem deutschsprachigen Raum (Österreich, Deutschland, deutschsprachige Schweiz). Die restlichen Teilnehmer/innen verteilen sich auf Belgien (10,9%), Frankreich (9,9%), Peru (5%), Dänemark (4%), Slowenien (3%), Italien (2%), England (1%), Griechenland (1%), Holland (1%), Mazedonien (1%), Schweden (1%) und Türkei (1%).

## 6.1.2 Alter

Das Durchschnittsalter liegt bei  $M=31$  Jahren mit einer Standardabweichung  $SD=13,2$  Jahren. Das Alter der Untersuchten wurde in folgende Altersklassen unterteilt:

- 10 bis 19 Jahre: 24,8 %
- 20 bis 35 Jahre: 40,6 %
- 36 bis 50 Jahre: 27,7 %
- 51 bis 68 Jahre: 6,9 %

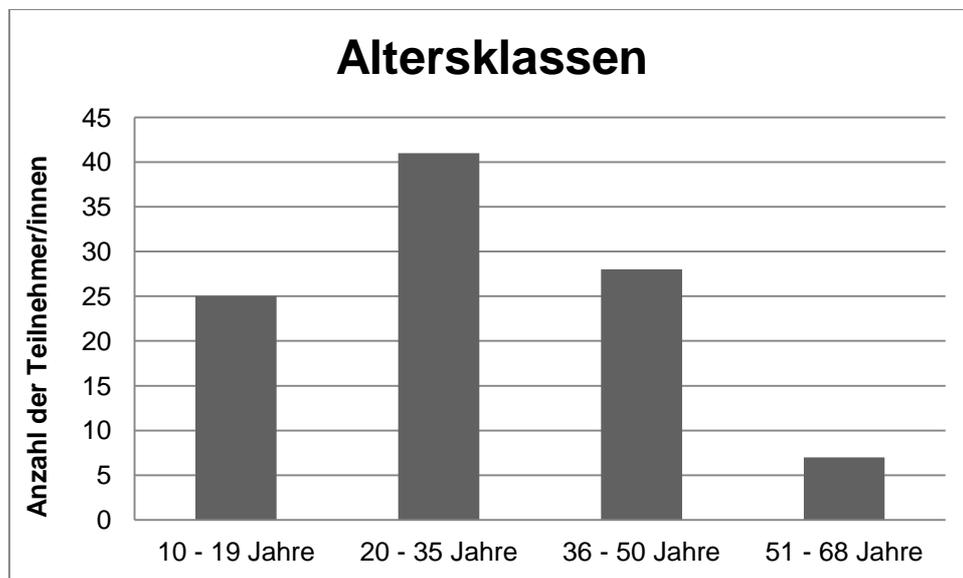


Abbildung 4: Altersklassen der Proband/innen

## 6.1.3 Windsurferfahrung

Die meisten Proband/innen windsurfen seit 11 Jahren. Die 11 Jahre entsprechen dem Wert des Medians, der hier dem Arithmetischen Mittel vorgezogen wurde, da er unempfindlich Ausreißern gegenüber ist. (vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2008)

## 6.1.4 Korrelation Alter und Windsurferfahrung

Die Korrelation des Alters und der Windsurferfahrung gemessen in Jahren weist mit dem Pearson-Korrelationskoeffizient  $r=0,694$  einen mittleren Zusammenhang

auf, der jedoch als eher hoch eingestuft werden kann, da laut Raab-Steiner und Benesch (2010, S. 139; vgl. Tab. 2) ab 0,7 hohe Zusammenhänge definiert sind. Demnach besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und der Windsurferfahrung in Jahren ( $p=0,000$ ). Dies wird im folgenden Streudiagramm sichtbar.

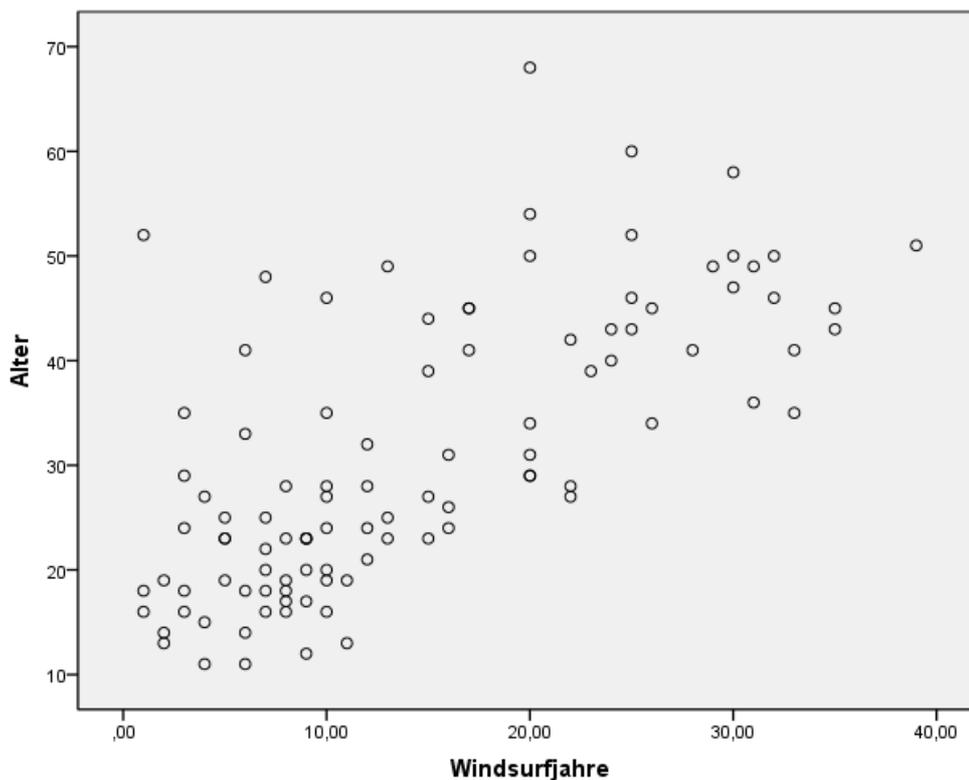


Abbildung 5: Korrelation der Variablen „Alter“ und „Windsurfjahre“

### 6.1.5 Selbsteinschätzung

Bei der Selbsteinschätzung des Windsurfkönnens geht deutlich hervor, dass sich der Großteil – 64,3% der Frauen und 86,7% der Männer als „sehr gut“ oder „gut“ einschätzt. Die Antwort „kaum vorhanden“ wurde von keiner Person gewählt und „nicht vorhanden“ von lediglich zwei Proband/innen. Trotz der allgemeinen hohen Selbsteinschätzung sind geschlechterspezifische Unterschiede erkennbar. Während sich circa doppelt so viele Männer wie Frauen als „sehr gut“ oder „gut“ bewerten, ist dies bei der Antwortkategorie „geht so“ vice versa.

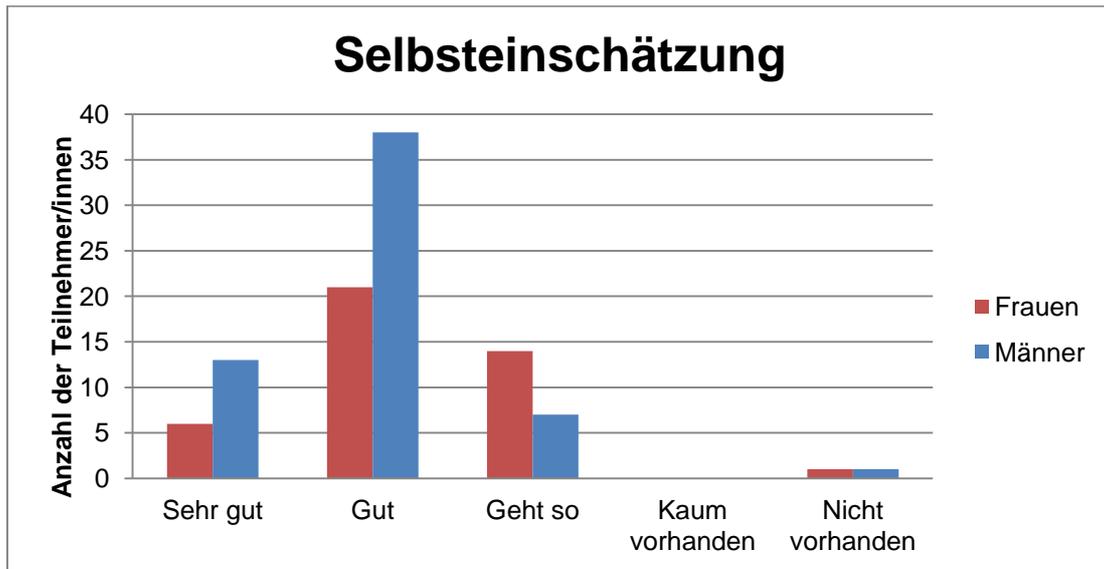


Abbildung 6: Selbsteinschätzung nach Geschlecht

#### 6.1.6 Windsurfen in Bezug auf Wichtigkeit, Zeitaufwand, Schwierigkeitsgrad

Insgesamt hat das Windsurfen einen hohen Stellenwert unter den Befragten, da 53,5% den Windsurfsport als „sehr wichtig“ und 40,6 % als „wichtig“ ansehen. Alle Teilnehmer/innen wollen auch noch in Zukunft Windsurfen.

Des Weiteren wird relativ viel Zeit für den Sport, den die Proband/innen in ihrer Freizeit ausüben, aufgebracht. Der Median des Wertes, den die Windsurfer/innen mit dem Sport gemessen in Wochen pro Jahr verbringen liegt bei 6 Wochen. In diesem Fall wurde der Median dem Arithmetischen Mittel aufgrund extremer Ausreißer, wie 1 sowie 52 Woche/n pro Jahr, vorgezogen. (vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2008).

Zudem sind 88,1% der Teilnehmer/innen auch abseits des Wassers begeisterte Sportler/innen, da sie andere Sportarten treiben. Die meist genannten Sportarten sind Radfahren, Schwimmen, Laufen, Ski- und Snowboardfahren. Im Vergleich zu diesen Sportarten schätzen 74,3% der Proband/innen den Schwierigkeitsgrad des Windsurfens als schwierig und 25,7% als mittel ein – als einfach wurde es hingegen von keiner Person eingestuft.

## 6.2 Motivfaktoren der Teilnehmer/innen

In der folgenden Tabelle werden die Faktormittelwerte zu sechs Motivbereichen in Anlehnung an Sudeck et al. (2011) und Conzelmann et al. (2012) dargestellt.

Kategorie	Item	Abkürzung	Mittelwert	
			Frauen	Männer
<b>Fitness / Gesundheit</b>	weil ich etwas für meine Gesundheit tun möchte	fitges1	2,30	2,47
	um mich fit zu halten	fitges2		
	um mich in körperlicher guter Verfassung zu halten	fitges3		
<b>Figur / Aussehen</b>	wegen meiner Figur	figaus1	2,75	2,96
	um Muskeln aufzubauen	figaus2		
<b>Kontakt</b>	um mit anderen Menschen zusammen zu sein	kon1	2,10	2,24
	um durch den Sport neue Freunde zu gewinnen	kon2		
	um dadurch Menschen kennen zu lernen	kon3		
<b>Ablenkung</b>	um für mich alleine zu sein	abl1	2,47	2,53
	um mich von meinen alltäglichen Problemen zu abzulenken	abl2		
	um meine Gedanken im Kopf zu ordnen	abl3		
	um Stress abzubauen	abl4		
	um Ärger und Gereiztheit abzubauen	abl5		
<b>Aktivierung / Freude</b>	um an der frischen Luft zu sein	aktfre1	1,57	1,69

	um mich zu entspannen	aktfre2		
	um Sport in der Natur zu treiben	aktfre3		
	weil mir Windsurfen Freude bereitet	aktfre4		
	um neue Energie zu tanken	aktfre5		
<b>Wettkampf / Leistung</b>	um Profi zu werden	wetlei1	2,83	2,79
	wegen des Nervenkitzels	wetlei2		
	um besser als andere zu werden	wetlei3		
	um sportliche Ziele zu erreichen	wetlei4		
	um mich mit anderen zu messen	wetlei5		

Tabelle 3: Faktormittelwerte der Motivbereiche

Es ist auffällig, dass das der Motivfaktor Aktivierung/Freude von den untersuchten weiblichen und männlichen Windsurfer/innen mit Abstand am meisten Zuspruch erhalten hat. Von mittlerer Bedeutung sind die Motivfaktoren Kontakt, Fitness/Gesundheit sowie Ablenkung. Am wenigsten Bedeutung haben die Motivfaktoren Figur/Aussehen sowie Wettkampf/Leistung.

### 6.2.1 Zusammenhänge der Faktoren

Die Interkorrelation der Motivbereiche liegt zwischen  $r=0,100$  und  $r=0,483$ . Somit zeigen die Bereiche nach Raab-Steiner und Benesch (2010; vgl. Tab. 2) einen sehr geringen oder geringen Zusammenhang. Lediglich drei Korrelationswerte (Ablenkung und Aktivierung/Freude:  $r=0,483$ ; Fitness/Gesundheit und Figur/Aussehen:  $r=0,472$ ; Kontakt und Wettkampf/Leistung:  $r=0,435$ ) weisen eine eher engere Beziehung auf.

## 6.2.2 Mittlere Motivausprägung nach Geschlecht

Für die Berechnung der mittleren Motivausprägung wird der Mittelwert aller Faktoren berechnet. So ergibt sich für Frauen eine mittlere Motivausprägung von 2,337 und für Männer eine von 2,447. Um die Abweichungen zwischen den Faktormittelwerten und den mittleren Motivausprägungen zu vergleichen, werden die Werte auf die mittlere Streuung (SD Frauen = 0,464; SD Männer = 0,448) über die sechs Motivbereiche mittels z-Transformation relativiert. Die daraus resultierenden Werte sind die standardisierten Motivkennwerte, die für die grafische Darstellung in Z-Werte umgewandelt werden.

	<b>Motivbereiche</b>					
	<b>Fitness / Gesundheit</b>	<b>Figur / Aussehen</b>	<b>Kontakt</b>	<b>Ablenkung</b>	<b>Aktivierung / Freude</b>	<b>Wettkampf / Leistung</b>
<b>Frauen</b>	z -0,08	z 0,89	z -0,51	z 0,29	z -1,65	z 1,06
<b>Gesamt</b>	Z 99,21	Z 108,91	Z 94,9	Z 102,87	Z 83,48	Z 110,63
<b>Männer</b>	z 0,05	z 1,15	z -0,46	z 0,19	z -1,69	z 0,77
<b>Gesamt</b>	Z 100,52	Z 111,48	Z 99,54	Z 101,87	Z 83,11	Z 107,66

Tabelle 4: z-standardisierte und Z-standardisierte Motivkennwerte

Die Werte sind wie folgt charakterisiert

- sehr hohe Wichtigkeit → 84,9 und kleiner als 84,9
- hohe Wichtigkeit → 85 bis 94,9
- mittlere Wichtigkeit → 95 bis 104,9
- niedrige Wichtigkeit → 105 bis 114,9
- sehr niedrige Wichtigkeit → 115 und größer als 115

(vgl. Conzelmann et al., 2012)

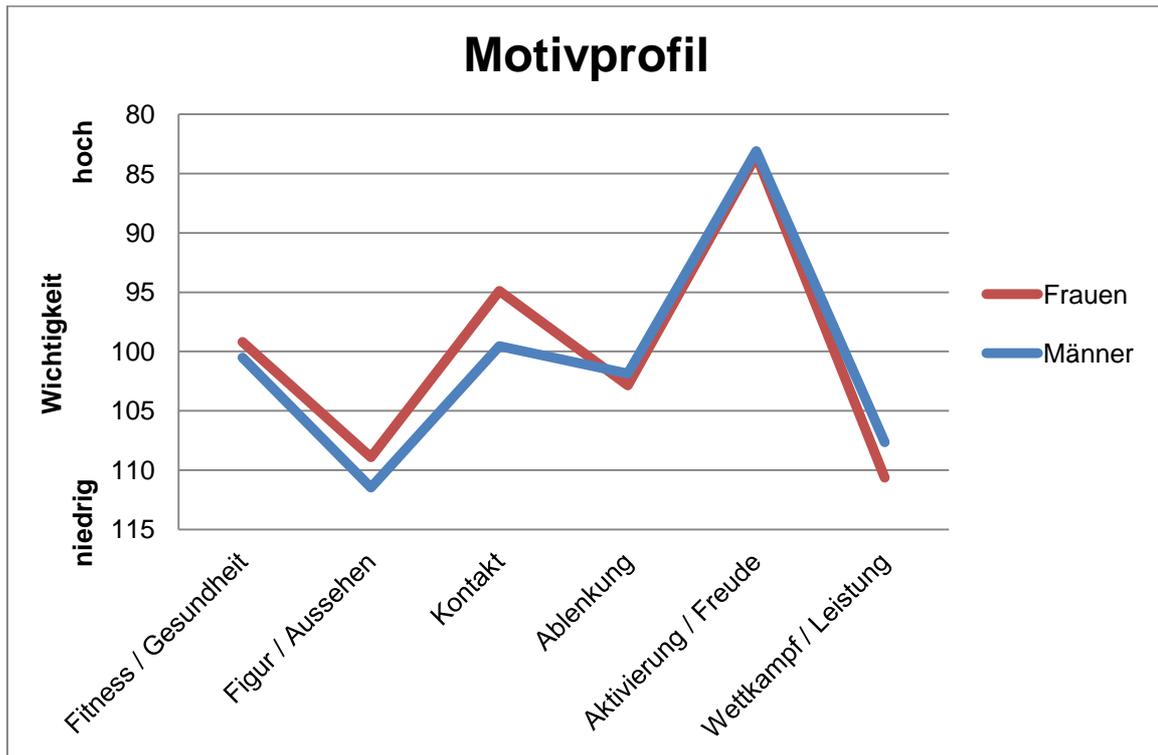


Abbildung 7: Das allgemeine Motivprofil von Frauen und Männer

Wie das allgemeine Motivprofil der weiblichen und männlichen Windsurfer/innen zeigt, sind die Motivausprägungen sehr ähnlich.

Für beide Geschlechter ist das Motiv der Aktivierung/Freude sehr wichtig. Am wenigsten Bedeutung erhielten die Motivgruppen Figur/Aussehen sowie Wettkampf/Leistung. Während allerdings die Motivgruppe Figur/Aussehen den Frauen etwas wichtiger als den Männern ist, ist dies beim Wettkampf/Leistungs-Motiv umgekehrt, sodass diesem Männer etwas mehr Wichtigkeit zuschreiben. Mittlere Bedeutung haben die Motive Fitness/Gesundheit und Ablenkung. Die größten geschlechtstypischen Unterschiede weist das Motiv Kontakt auf. Während es für Männer mittlere Bedeutung hat, ist es für Frauen mit einem Wert von 94,9 von gerade noch hoher Wichtigkeit.

### 6.2.3 Mittlere Motivausprägung nach Geschlecht und Alter

Des Weiteren wurden die geschlechtsspezifischen Mittelwerte nach der Variable Alter ausgewertet.

		Motivbereiche					
		Fitness / Gesundheit	Figur / Aussehen	Kontakt	Ablenkung	Aktivierung / Freude	Wettkampf / Leistung
<b>Frauen</b>	<b>10 bis 19 Jahre</b>	z 0,63 Z 106,31	z 1,30 Z 113,02	z -1,08 Z 89,22	z -0,06 Z 99,39	z -1,24 Z 87,59	z 0,45 Z 104,48
	<b>20 bis 35 Jahre</b>	z -0,05 Z 99,54	z 1,35 Z 113,54	z -0,55 Z 94,49	z 0,26 Z 102,63	z -1,58 Z 84,24	z 0,56 Z 105,56
	<b>36 bis 50 Jahre</b>	z -0,67 Z 93,33	z 0,05 Z 100,45	z 0,05 Z 100,45	z 0,33 Z 103,34	z -1,36 Z 86,37	z 1,61 Z 116,06
	<b>50 bis 68 Jahre</b>	z -1,11 Z 88,93	z 0,89 Z 108,86	z -0,44 Z 95,57	z 0,89 Z 108,86	z -1,11 Z 88,93	z 0,89 Z 108,86
<b>Männer</b>	<b>10 bis 19 Jahre</b>	z 0,72 Z 107,20	z 1,52 Z 115,25	z -0,62 Z 93,77	z 0,36 Z 103,62	z -1,70 Z 83,04	z 0,90 Z 108,98
	<b>20 bis 35 Jahre</b>	z 0,14 Z 101,41	z 1,35 Z 113,48	z 0,39 Z 103,90	z 0,14 Z 101,41	z -1,41 Z 85,88	z 1,10 Z 110,99
	<b>36 bis 50 Jahre</b>	z -0,07 Z 99,31	z 1,90 Z 119,03	z -0,86 Z 91,42	z 0,72 Z 107,20	z -2,04 Z 79,59	z 0,72 Z 107,20
	<b>50 bis 68 Jahre</b>	z -0,08 Z 99,18	z 1,15 Z 111,46	z 0,57 Z 94,27	z 0,41 Z 104,09	z -1,31 Z 86,90	z 0,41 Z 104,09

Tabelle 5: Faktormittelwerte der Motivbereiche nach Alter und Geschlecht

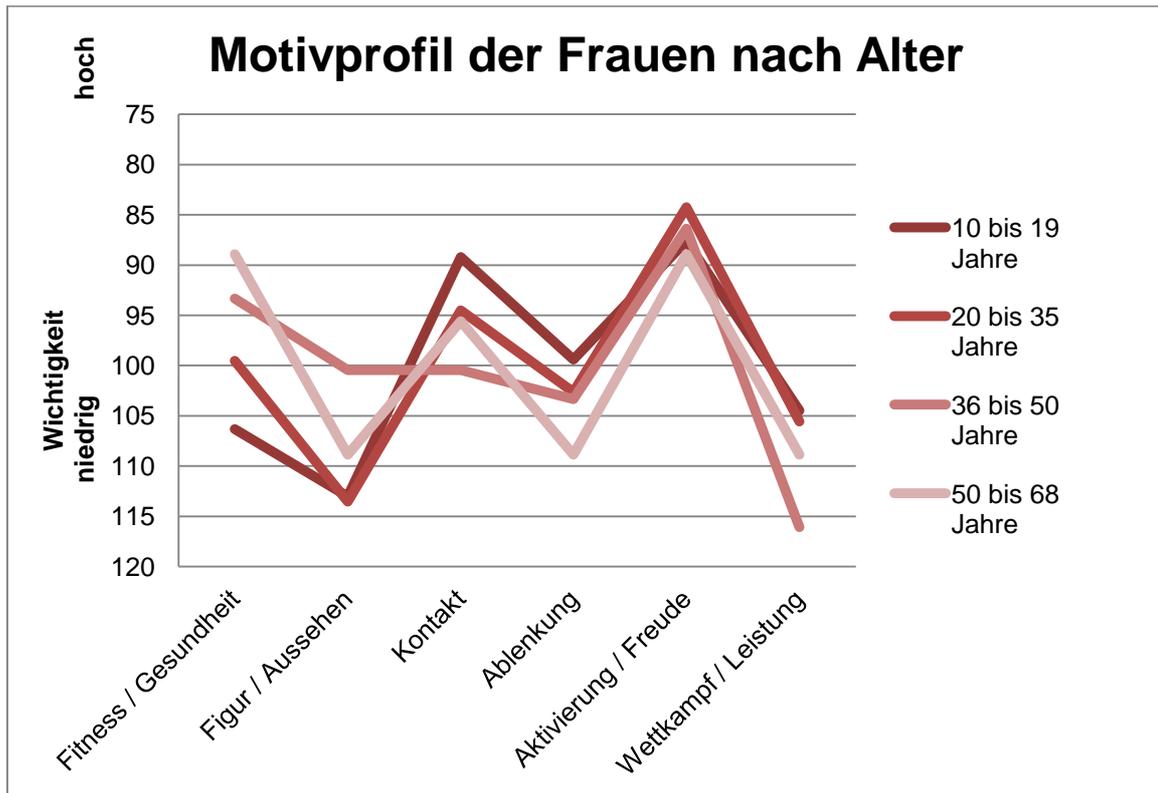


Abbildung 8: Motivprofil der Frauen nach Alter

Das allgemeine Motivprofil der Frauen nach Alter zeigt, dass die Motivausprägungen der verschiedenen Altersklassen unterschiedlich gewichtet sind. Das Motiv Aktivierung/Freude hat stets eine hohe Ausprägung und wird daher von den Frauen im Alter von 20 bis 35 Jahren als sehr wichtig und von allen anderen als wichtig empfunden. Die anderen Motivgruppen verzeichnen jedoch größere Unterschiede. Die Motivgruppe Fitness/Gesundheit nimmt mit steigendem Alter an Bedeutung zu. Während die jüngste Altersgruppe dieses Motiv mit als weniger wichtig bewertet, ist es für Frauen im Alter von 50 bis 68 Jahren sehr wichtig und wird als gleich wichtig wie die Motivgruppe Aktivierung/Freude gesehen. Der Kontakt im Sport ist für die beiden jüngeren Altersgruppen ein zentrales Motiv, da sie es mit hoher Wichtigkeit bewerten. Für die beiden älteren Altersgruppen hat es mittlere Wichtigkeit. Das Ablenkungs-Motiv verliert mit dem Alter auffallend an Bedeutung und sinkt von einer mittleren zu einer niedrigen Wichtigkeit. Das Motiv der Gruppe Figur/Aussehen wird bis von den 36- bis 50-Jährigen, die diesem Motiv mittlere Wichtigkeit zuschreiben, als weniger wichtig empfunden. Die Wichtigkeit des Wettkampf/Leistung-Motivs geht von niedrig bis sehr niedrig.

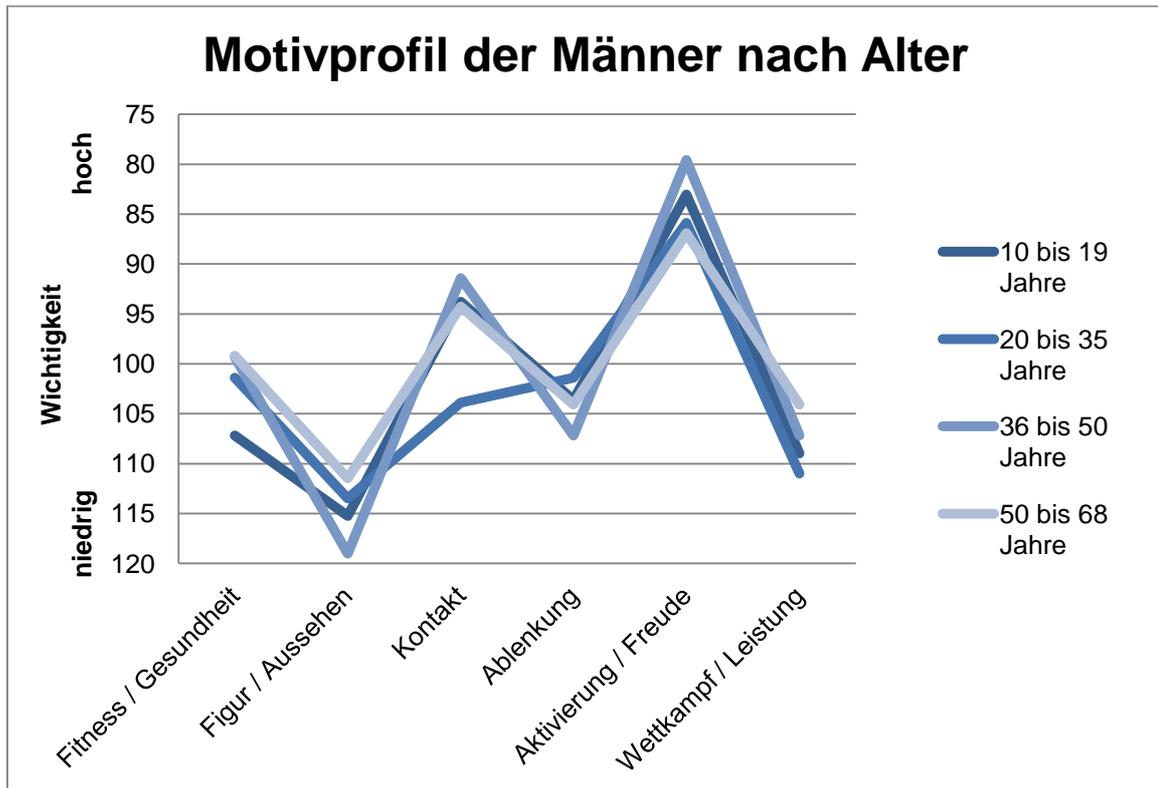


Abbildung 9: Motivprofil der Männer nach Alter

Wie das Motivprofil der Männer nach Alter erkennen lässt, wird das Aktivierung/Freude-Motiv entweder als wichtig oder sehr wichtig bewertet. Die Motivgruppe Fitness/Gesundheit kann zunehmende Bedeutung mit dem Alter verzeichnen. Das Kontaktmotiv ist generell mit hoher Wichtigkeit bewertet worden. Nur die Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen schreibt diesem Motiv mittlere Bedeutung zu. Mittlere Wichtigkeit erhält das Ablenkungs-Motiv von allen Gruppen mit Ausnahme der Gruppe der 36- bis 50-Jährigen, die dem Motiv wenig Wichtigkeit zuschreiben. Das Motiv der Wettkampf/Leistung wird von den ältesten Teilnehmern mit mittlerer Wichtigkeit und von den restlichen Altersgruppen mit niedriger Wichtigkeit bewertet. Auffallend ist das Motiv Figur/Aussehen, da es von allen Altersgruppen als wenig oder sehr wenig Wichtigkeit bekommen hat. Vor allem für die 35- bis 50-Jährigen ist dieses Motiv signifikant unwichtig.

### 6.3 Typisierung der Teilnehmer/innen nach Motivbereichen

Die standardisierten Motivkennwerte wurden durch eine Clusteranalyse in 6 Bereiche eingeteilt. Daraus wurden folgende Motivtypen in Anlehnung an Sudeck et al. (2011) identifiziert.

Motivbasierte Sporttypen	Motivbereiche					
	Fitness / Gesundheit	Figur / Aussehen	Kontakt	Ablenkung	Aktivierung / Freude	Wettkampf / Leistung
<b>Kontaktfreudige Sportler/innen</b>	z -0,4 Z 99,61	z 0,95 Z 109,51	z -0,85 Z 91,43	z 1,11 Z 111,06	z -0,45 Z 95,46	z -0,71 Z 92,93
<b>Erholungssuchende Sportler/innen</b>	z -0,72 Z 92,75	z 0,60 Z 106,05	z -0,31 Z 96,94	z 0,17 Z 101,66	z -0,93 Z 90,71	z 1,19 Z 111,89
<b>Aktiv-Erholer/innen</b>	z 0,45 Z 104,47	z 0,98 Z 100,38	z 0,04 Z 100,38	z -0,25 Z 97,48	z -1,61 Z 83,87	z 0,40 Z 104,00
<b>Gesundheits- und Figurorientierte</b>	z -0,68 Z 93,16	z -1,11 Z 88,95	z 0,65 Z 106,50	z 1,08 Z 110,76	z -0,18 Z 98,19	z 0,24 Z 102,45
<b>„zweckfrei“ Sportbegeisterte</b>	z 0,61 Z 106,09	z 1,06 Z 110,64	z -1,17 Z 88,28	z -0,2 Z 99,84	z -0,93 Z 90,67	z 0,45 Z 104,49
<b>Erholungssuchende Fitnessorientierte</b>	z -0,24 Z 97,63	z 0,17 Z 101,70	z 1,31 Z 113,07	z -0,17 Z 98,29	z -0,96 Z 90,41	z -0,11 Z 98,91

Tabelle 6: z-standardisierte und Z-standardisierte Clustermittelwerte der motivbasierten Sporttypen

#### 6.3.1 Beschreibung der motivbasierten Sporttypen

Manche Motivgruppen der verschiedenen Sportprofile weisen Unterschiede zu den Sporttypen von Sudeck et al. (2011) auf und werden daher in Anlehnung an die Ergebnisse der Daten sowie den Beschreibungen von Lehnert et al. (2011), Sudeck et al. (2010) sowie Sudeck et al. (2011) im Folgenden beschrieben und dargestellt.

## Die kontaktfreudigen Sportler/innen

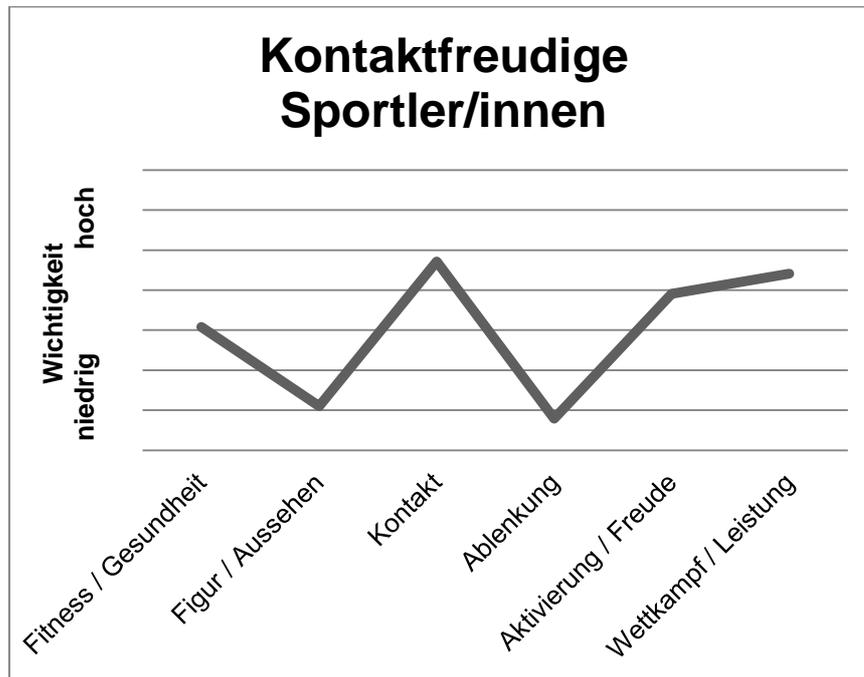


Abbildung 10: motivbasierter Sporttyp „kontaktfreudige Sportler/innen“

Bei diesem Sporttyp sind Aktivierung/Freude sowie der Kontakt im und durch Sport die Hauptmotive. Kontaktfreudige Sportler/innen betreiben Sport gerne in einer Gruppe um mit anderen Menschen zusammen zu sein und sich mit ihnen zu messen. Der Fokus auf die Motivgruppe Wettkampf/Leistung stellt eine Besonderheit dar, da kontaktfreudige Sportler/innen im Gegensatz zu den anderen 5 motivbasierten Sporttypen dieser Motivgruppe eine hohe Wichtigkeit zuschreiben.

Die Motivgruppen Figur/Aussehen und Ablenkung, die Gewichtregulation oder Stressabbau beinhalten, sind hingegen eher unbedeutend für kontaktfreudige Sportler/innen.

## Die erholungssuchenden Sportler/innen

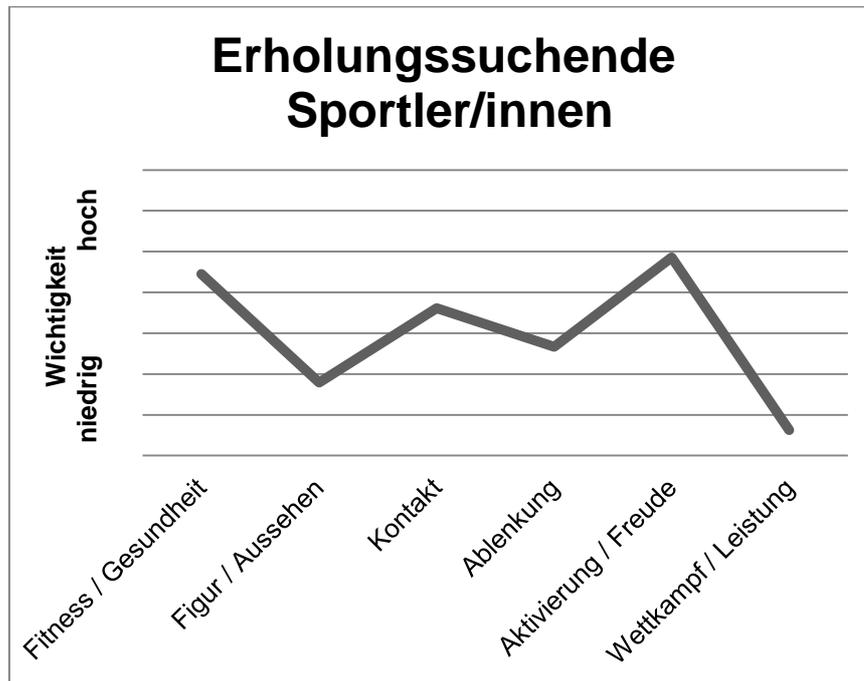


Abbildung 11: motivbasierter Sporttyp „erholungssuchende Sportler/innen“

Die erholungssuchenden Sportler/innen weisen eine eher hohe Ausprägung der Motivgruppen Aktivierung/Freude sowie Fitness/Gesundheit auf. Sie führen Sport aus um an der frischen Luft zu sein, sich fit oder in körperlich guter Verfassung zu halten.

Auffallend ist zudem, dass weder die Figur/Aussehen noch Wettkampf/Leistung als wichtig bewertet werden.

## Die Aktiv-Erholer/innen

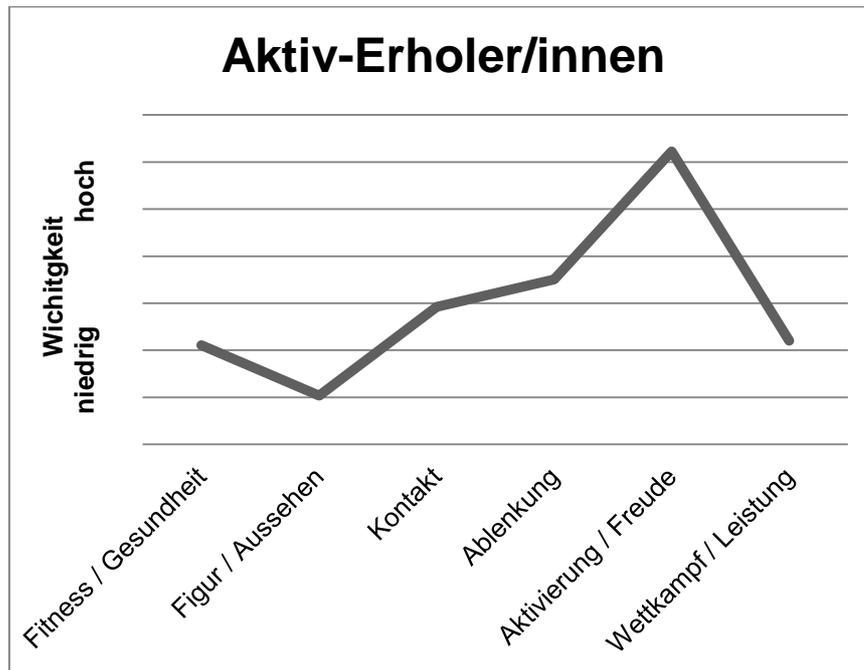


Abbildung 12: motivbasierter Sporttyp „Aktiv-Erholer/innen“

Beim Sporttyp Aktiv-Erholer/innen erhält die Motivgruppe Aktivierung/Freude oberste Priorität. Die zweitwichtigste Motivgruppe ist Ablenkung. Aktiv-Erholer/innen legen neben der Bewegungsfreude darauf Wert während dem Sporttreiben Stress zu reduzieren, Ärger abzubauen, sich von Alltagsproblemen abzulenken oder Gedanken im Kopf zu ordnen.

## Die Gesundheits- und Figurorientierten

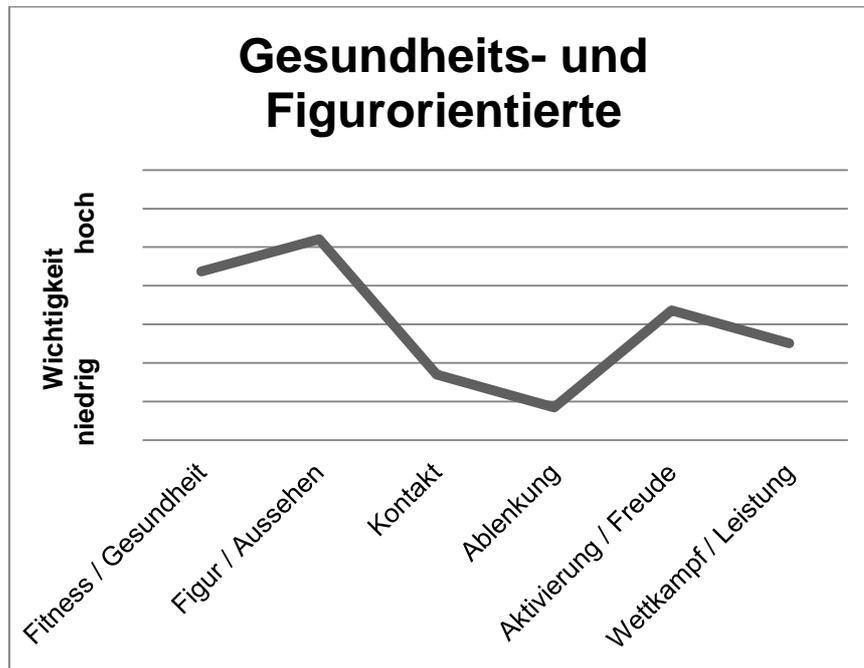


Abbildung 13: motivbasierter Sporttyp „Gesundheits- und Figurorientierte“

Die Hauptmotivgruppen der Gesundheits- und Figurorientierten sind Figur/Aussehen sowie Fitness/Gesundheit. Die Personen, die diesem Sporttyp zugehören, wollen vor allem ihr Körpergewicht regulieren bzw. positiv beeinflussen.

Auffallend ist, dass die Motivgruppe Aktivierung/Freude im Vergleich zu den anderen fünf Sporttypen, die dieser Motivgruppe eine hohe Wichtigkeit zuschreiben lediglich mittlere Wichtigkeit erhält.

## Die „zweckfrei“ Sportbegeisterten



Abbildung 14: motivbasierter Sporttyp „zweckfrei Sportbegeisterte“

Die „zweckfrei“ Sportbegeisterten treiben Sport wegen dem Sport an sich und der damit verbundenen Freude. Neben der Motivgruppe Aktivierung/Freude steht die des Kontaktes für „zweckfrei“ Sportbegeisterte im Vordergrund, da sie es genießen mit anderen Menschen zusammen zu sein oder neue Menschen kennenzulernen.

Die Motivgruppe Ablenkung und daher Motive des Gereiztheit-, Ärger- und Stressabbaus erhält mittlere Wichtigkeit. Die restlichen Motivgruppen, Wettkampf/Leistung, Figur/Aussehen und Fitness/Gesundheit sind eher unbedeutend.

## Die erholungssuchenden Fitnessorientierten

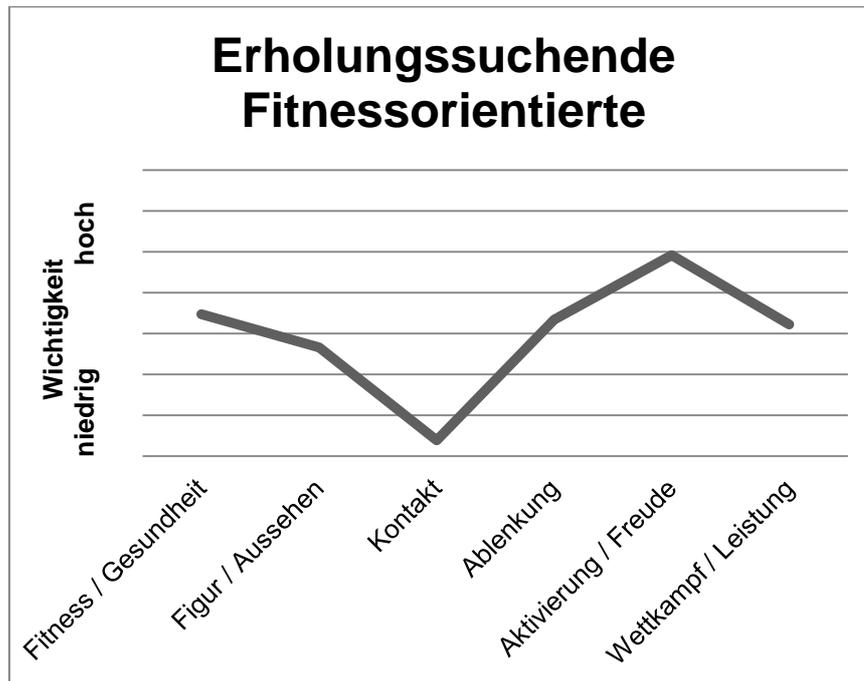


Abbildung 15: motivbasierter Sporttyp „erholungssuchende Fitnessorientierte“

Dieser Sporttyp zeichnet sich durch ein stark ausgeprägtes Motiv der Aktivierung/Freude und einem gleichzeitig schwach ausgeprägten Kontakt-Motiv aus. Für erholungssuchende Fitnessorientierte ist es unwichtig, ob sie mit anderen gemeinsam Sport treiben. Sie führen ihre Trainingseinheit auch alleine durch.

### 6.3.2 Zuweisung der motivbasierten Sporttypen nach Geschlecht

Nun werden aufgrund der ermittelten motivbasierten Sporttypen und den individuellen standardisierten Motivkennwerten die Fehlerquadratsummen für jeden Sporttypen berechnet um danach jede Person zu dem Sporttypen zuzuteilen, bei dem die geringste Fehlerquadratsumme aufgewiesen werden kann. (vgl. Conzelmann et al., 2012, S. 12)

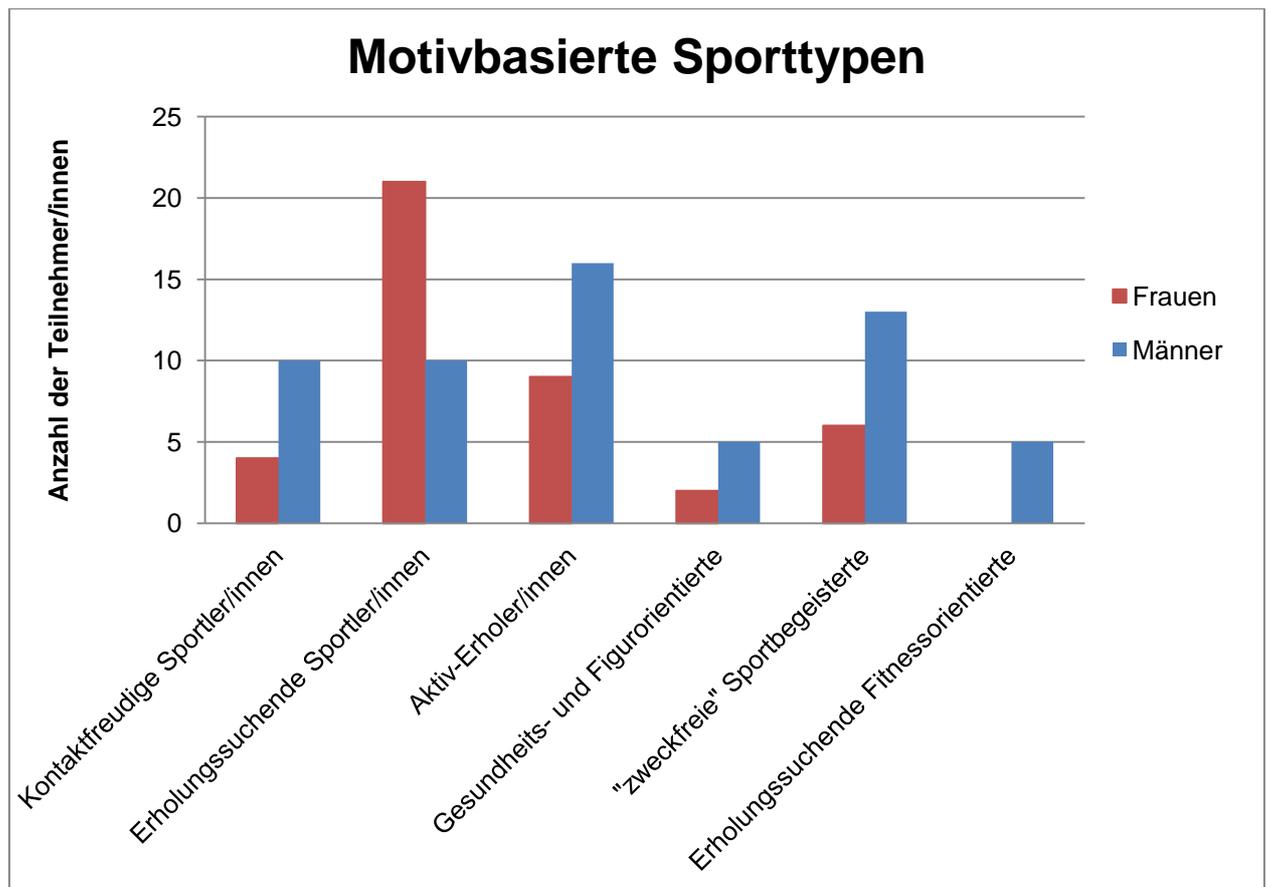


Abbildung 16: Zuordnung der Proband/innen nach motivbasierten Sporttypen

14 Proband/innen (13,9%) befinden sich im Cluster 1 „Kontaktfreudige Sportler/innen“. Davon sind 4 Frauen und 10 Männer. In das zweite Cluster „Erholungssuchende Sportler/innen“ werden der Clusteranalyse nach 31 Personen eingeteilt. Dies entspricht 30,7% und ist somit der meist häufigste auftretende Sporttyp. Hier ist auffallend, dass beinahe doppelt so viele Frauen, nämlich 21 Probandinnen, wie Männer (10 Teilnehmer) in dieses Cluster fallen. Das Cluster „Aktiv-Erholer/innen“ ist mit 24,8% das zweit beliebteste. In dieser

Motivbereichseinteilung sind 9 Frauen und 16 Männer vertreten. Im vierten Cluster „Gesundheits- und Figurorientierte“ befinden sich insgesamt 7 ( $\cong$  6,9%) der Befragten, wobei 2 davon Frauen und 5 Männer sind. Die „zweckfreien“ Sportbegeisterten sind mit 18,8% das drittgrößte Cluster. Davon sind 13 Teilnehmer männlich und 6 weiblich. Das Cluster der erholungssuchenden Fitnessorientierten ist jenes, das die wenigsten Proband/innen betrifft, denn es sind lediglich 5 Männer, die diesen Sporttypen zugewiesen worden sind.

### 6.3.3 Zuweisung der motivbasierten Sporttypen nach Geschlecht und Alter

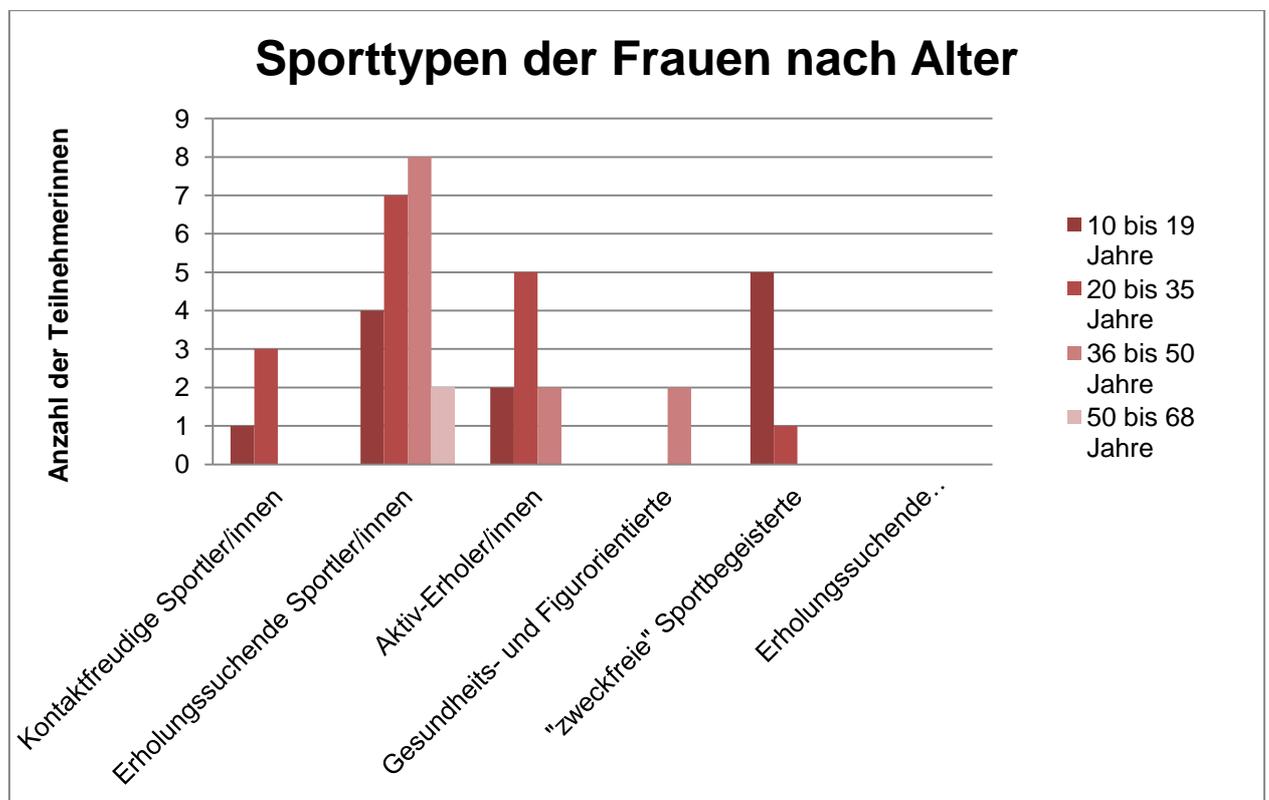


Abbildung 17: Sporttypen der Frauen nach Alter

Der am häufigsten vorkommende Sporttyp bei Frauen ist eindeutig die erholungssuchende Sportlerin. Diesem Sporttyp konnten mit Abstand die meisten Frauen der drei Altersklassen 20 bis 35, 36 bis 50 sowie 50 bis 68 Jahren zugewiesen werden. Nur die 10- bis 19-Jährigen sind eher „zweckfrei“ Sportbegeisterte.

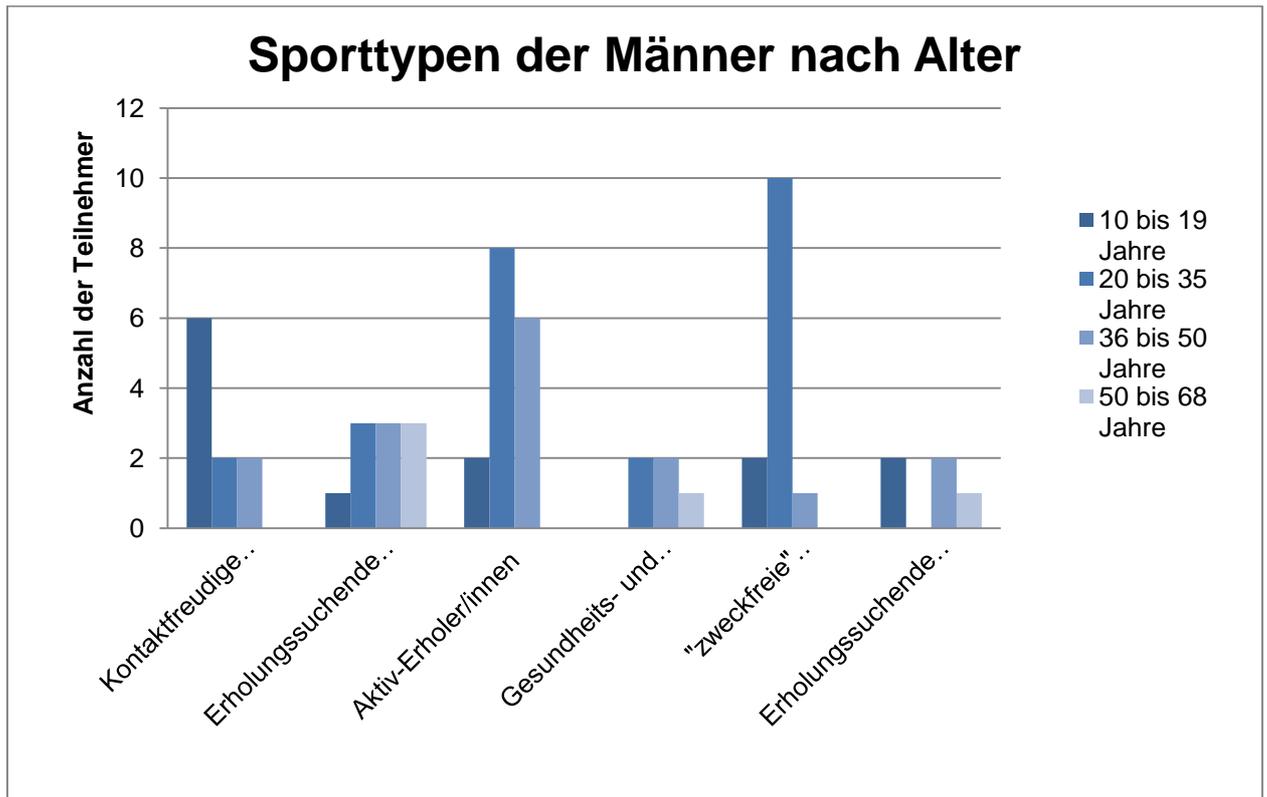


Abbildung 18: Sporttypen der Männer nach Alter

Obwohl die meisten Männer Aktiv-Erholer sind, zeigt die Aufteilung der Sporttypen nach Alter, dass die Altersgruppe der 10- bis 19-Jährigen kontaktfreudige Sportler und die der 20- bis 35-Jährigen „zweckfreie“ Sportbegeisterte sind.

## 7 Diskussion

### **Heterogene Zielgruppe**

Die Aussage von Wheaton (2004), dass die Windsurfer/innen eine heterogene Zielgruppe spiegelt sich eindeutig in den Forschungsergebnissen wider. Erstens kommen die Befragten aus insgesamt 15 verschiedenen Nationen. Zweitens sind viele Personen verschiedenen Alters vertreten. So sind die jüngsten Teilnehmer/innen der Untersuchung 11 und die älteste Teilnehmerin 68 Jahre alt. Drittens, wie die signifikante Streuung der Anzahl der Windsurfwochen, die von einer bis 52 Woche/n geht, zeigt, sind nach Wheaton und Dants (2007, S. 11) Termination sowohl „weekend warriors“ als auch „hard core“ Windsurfer/innen vertreten.

### **Selbsteinschätzung**

Da das Selbstkonzept und die einhergehende Selbstbewertung ein zentraler Aspekt des Fragebogen ist, wurde dies unter anderem durch die Selbsteinschätzung des Windsurflevels erforscht. (vgl. Mummendey & Grau, 2008) Hier konnten deutliche Unterschiede zwischen Bewertungen der Frauen und Männer festgestellt werden, da sich mehr als doppelt so viele Männer als Frauen als „sehr gut“ einstufen. Auch bei der Antwortkategorie „gut“ waren wesentlich mehr Männer als Frauen vertreten. Die Mehrheit der Frauen bewertet ihr Windsurfkönnen als „gut“ und „geht so“. Dabei wird davon ausgegangen, dass Frauen auf jedem Windsurflevel vertreten sind. (vgl. Dant, 1998; Wheaton & Tomlinson, 1998) Somit wird in Anlehnung an die Aussage von Bischof-Köhler (2011) angenommen, dass sich Frauen eher schlechter bewerten und eher unterschätzen, Männer sich jedoch das Öfteren besser darstellen und eher zur Überschätzung neigen.

## **Geschlechtstypische und altersbedingte Motivausprägungen**

Zwischen Alter und Geschlecht wird in Lifestylesportarten laut Wheaton (2004) weniger differenziert als in anderen traditionellen Sportarten. Ob und inwiefern sich das im Windsurfsport bestätigen lässt, wird hier vor dem Hintergrund der Gender Similarity von Hyde (2005) und der konstruktivistischen Genderperspektive diskutiert.

Das Motiv der Fitness/Gesundheit gilt laut Wheaton und Tomlinson (1998), Alfermann (1996) und Koivulas (1999) als eher weiblich. Hier muss allerdings klar differenziert werden, dass sich der im Fragebogen verwendete Motivbereich ausschließlich auf Motive der Fitness und Gesundheit bezieht. Somit sind die Gesundheitsfaktoren der Erholung, Verbesserung des Körperbildes und Gewichtskontrolle nach Wheaton und Tomlinson (1998) und Kölner Gender Bericht (2010) nicht enthalten. Diese sind in den Motivbereichen Aktivierung/Freude sowie Figur/Aussehen zu finden. Eine solch akribische Differenzierung wurde in Anlehnung an Sudeck et al. (2011) vorgenommen.

Da das allgemeine Motivprofil (vgl. Abb. 7) so gut wie keine Unterschiede in der Bewertung des Fitness/Gesundheit Motivs zeigt, wird angenommen, dass das Alter ausschlaggebend für Veränderungen ist. Dass das Fitness/Gesundheit Motiv die Hauptbeweggründe zum Sporttreiben im Erwachsenenalter sind, meinen auch Bourdieu (1984), Lamprecht und Stamm (2006) und Sudeck et al. (2011). Wird das allgemeine Motivprofil der Frauen und Männer (vgl. Abb. 7) betrachtet, ist auffallend, dass wie von Sudeck et al. (2011) beschreiben die Bedeutung des Fitness/Gesundheit-Motivs mit dem Alter sukzessive ansteigt. Die höchste Wichtigkeit erhält dieses Motiv von Frauen im Alter von 50 bis 68 Jahren. Ab dem Alter von 35 Jahren und aufwärts kann hier der Fitness/Gesundheit Motivbereich als eher weiblich gesehen werden.

Der Motivbereich Figur/Aussehen thematisiert wie die Verbesserung des Körperbildes. Dabei gehen Wheaton und Tomlinson (1998) davon aus, dass weibliche Windsurferinnen diesen Bereich wenig Bedeutung schenken als Männer. Dem Kölner Gender Bericht (2010) zu nach scheinen vor allem Männer Wert auf das Figur/Aussehen Motiv zu legen.

Dem allgemeinen Motivprofil (vgl. Abb. 7) zu nach, bewerten Frauen und Männer dieses Motiv neben dem Wettkampf/Leistung-Motiv mit der niedrigsten

Wichtigkeit. Das Motivprofil der Frauen nach Alter (vgl. Abb. 8) zeigt eine große Streuung in der Bewertung dieser Motivgruppe auf, sodass es von den Windsurferinnen im Alter von 36 bis 50 Jahren als einzige Gruppe mittlere Wichtigkeit erhält. Allgemein scheint es aber als ob die Frauen und Männer dieser Untersuchung nicht sonderlich Motive, die das körperliche Erscheinungsbild betreffen und als extrinsisch gelten, verfolgen. Somit wird die Aussage Wheatons (2004), dass im Lifestylesport intrinsische Faktoren die Bedeutendsten sind, bestätigt.

Das Kontakt-Motiv wird nach Alfermann (1996) und Koivula (1999) vor allem Frauen zugeschrieben. Im allgemeinen Motivprofil (vgl. Abb. 7) zeigt sich, dass Frauen den Kontakt im und durch mit hoher Wichtigkeit bewerten. Obwohl Männer im Lifestylesport im Zwiespalt der Ideologie des Sports, Pflege der sozialen Kontakte sowie der Positionierung in der Gruppe stehen (vgl. Messner, 1995; Wheaton, 2000), argumentieren Wheaton und Tomlinson (1998) und Nimmo (2007), dass das soziale Motiv auch für männliche Lifestylesportler/innen essentiell ist. Wird daher ein Blick auf das Motivprofil der Männer nach Alter (vgl. Abb. 9) geworfen, wird ersichtlich, dass das Kontakt-Motiv bis auf die Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen hohe Wichtigkeit erhält. Somit ist das soziale Motiv nicht nur Frauen, sondern auch Männern zuzuschreiben, da es ein zentrales Merkmal der Motivausprägungen im Lifestylesport darstellt.

Zudem ist nach Maslow (1954) die soziale Bindung im Sport im Jugendalter besonders wichtig. Diese These wird durch die Untersuchungsergebnisse ebenso bestätigt, da die Proband/innen der Altersklasse 10 bis 19 Jahre dem Kontakt-Motiv im Vergleich zum allgemeinen Motivprofil (vgl. Abb. 7) wesentlich mehr Wichtigkeit zuschreiben.

Das Motiv der Ablenkung ist bei Frauen und Männern von mittlerer Bedeutung. Dass dieses Motiv laut Sudeck et al. (2011) mit dem Alter an Wichtigkeit verliert, geht vor allem aus dem Motivprofil der Frauen nach Alter (vgl. Abb. 8) hervor. Während die jüngste Altersgruppe diesem Motiv mittlere Wichtigkeit zuschreibt, ist es für die älteste von niedriger Bedeutung.

Die Motivgruppe Aktivierung/Freude zeigt bei weiblichen und männlichen Windsurfer/innen jeder Altersgruppe mit Abstand die höchste Wichtigkeit. Die

einzigste Ausnahme stellen hier die Frauen im Alter von 50 bis 68 Jahren dar, da sie das Motiv Fitness/Gesundheit gleich wichtig wie das Aktivierung/Freude Motiv sehen.

In der Motivgruppe Aktivierung/Freude ist auch der Erholungsfaktor, den der Windsurfsport mit sich bringt, inkludiert. Für Frauen ist laut Wheaton und Tomlinson (1998) neben der Freude dieser Erholungsfaktor sehr wichtig.

Mit der hohen Ausprägung des Aktivierung/Freude-Motivs werden Midol und Broyer (1995), Wheaton und Tomlinson (1998), Wheaton (2000) und die aktiven Windsurfer/innen, wie Aukes und Browne, die meinen, dass es im Windsurfsport primär um den Spaß geht sowie die Annahme, dass Lifestylesportler/innen ähnliche Motivausprägungen vorweisen, bestätigt.

Die Motive der Gruppe Wettkampf/Leistung gelten laut Alfermann (1996) und Nabanita Gupta (2005) als männlich konnotiert. Prinzipiell ist der Wettkampf- und Leistungsgedanke jedoch kein zentrales Thema des Lifestylesports. Dennoch geht es den männlichen Windsurfern um die Anerkennung und den Status in der Gruppe, die über das Können und im speziellen über Duelle definiert werden. (vgl. Wheaton, 2000). Im allgemeinen Motivprofil (vgl. Abb. 7) kann dies allerdings nicht festgestellt werden, da für Frauen und Männer die Motivgruppe Wettkampf/Leistung als unwichtig gesehen wird.

Koivulas (1999) und Wheaton (2000) nehmen an, dass eher jüngere Menschen wettkampforientiert sind als ältere. Dies zeigt sich im Motivprofil der Frauen nach Alter (vgl. Abb. 8), denn hier bewerten die jüngeren Windsurferinnen das Motiv Wettkampf/Leistung mit höherer Wichtigkeit als die älteren. Interessanterweise ist dies bei den Männern genau umgekehrt, sodass die älteren Windsurfer diesem Motiv mehr Bedeutung schenken. Somit nimmt hier weder das Geschlecht noch das Alter starken Einfluss auf die Motivausprägung. Eher setzt sich die Annahme, dass der Lifestylesport, der eine Anti-Einstellung zu Wettkampf und Leistung vertritt, gemeinsamer Konsens der Motivausprägungen für Frauen und Männer ist, durch.

Wie die Analyse der Motivgruppen gezeigt hat, stehen die Motivausprägungen des Lifestylesports im Vordergrund und zeigen eher geringe Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Somit werden die Aussagen von Bourdieu

(1978), Dant (1998), Midol und Broyer (1995) und Wheaton (2004), dass Windsurfen frei von Gender Grenzen ist bestätigt.

Demnach kann es wie auch Hartmann-Tews und Rulofs (1998) und Pfister (1997) meinen zwischen einem Geschlecht viel größere Unterschiede als zwischen zwei Geschlechtern geben. Verdeutlicht wird dies neben dem allgemeinen Motivprofil (vgl. Abb. 7), das die ähnlichen Motivausprägungen von Frauen und Männern zeigt, durch einen Vergleich der Frauen und Männer der Altersklasse 10 bis 19 Jahre (vgl. Abb. 19) sowie der Frauen der Altersklassen 10 bis 19 und 36 bis 50 Jahre (vgl. Abb. 20) veranschaulicht.

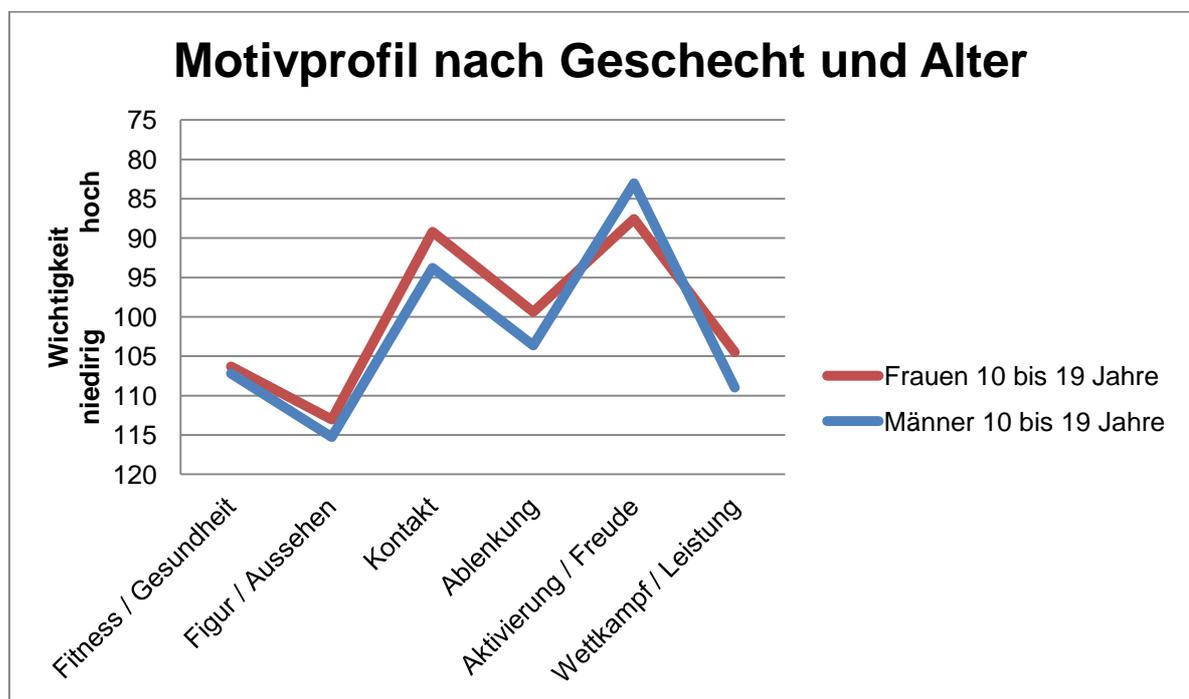


Abbildung 19: Vergleichendes Motivprofil von Frauen und Männer derselben Altersklasse

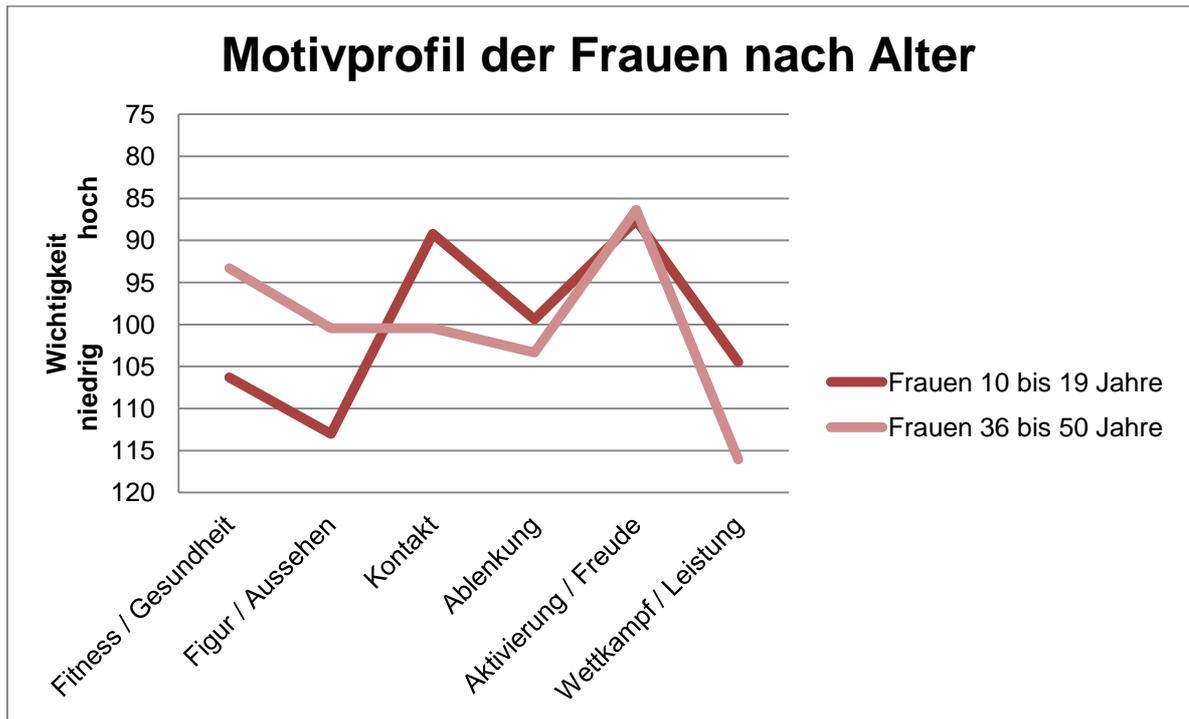


Abbildung 20: Vergleichendes Motivprofil von Frauen unterschiedlicher Altersklassen

Hier wird deutlich, dass die Motivausprägungen der Frauen und Männer derselben Altersklasse (10 bis 19 Jahre) viel mehr Ähnlichkeit aufweisen als die Motivausprägungen innerhalb der Frauengruppe.

Somit bestätigen diese Abbildungen die Gender Similarity Hypothese nach Hyde (2005). Denn diese besagt zum einen, dass Frauen und Männer hinsichtlich der psychologischen Domäne zum größten Teil gleich sind. Zum anderen können Motive stark mit dem Alter fluktuieren. Dies verdeutlicht vor allem die signifikante Streuung der Motivausprägungen der Frauen (vgl. Abb. 20). In Zusammenhang mit der Hypothese Hydes (2005) spricht diese Darstellung gegen den Differenzansatz, der Frauen und Männer als unterschiedlich sieht. Vielmehr gehören wie Hartmann-Tews und Rulofs (1998) und Pfister (1997) argumentieren auch die Unterschiede zwischen Frauen erforscht um im Sinne des „unoing-genders“ neue Mischungen von Geschlechtlichkeit und Sport zu ermöglichen.

## Die Rolle des Lifestylesport-Images

Wie die Analyse der Motivausprägungen nach Geschlecht und Alter gezeigt hat, geben die Motivausprägungen der Windsurfer/innen das Image des Lifestylesports und der „culture of commitment“ (Wheaton, 2000, S. 267) wieder.

Schon wie die Faktormittelwerte und die daraus resultierenden z-standardisierte Motivkennwerte erkennen lassen, ist der Motivbereich Aktivierung/Freude, jener mit der höchsten Bedeutung. Dieser Motivbereich, der nach Gabler (2002) auf das Sporttreiben selbst bezogen ist, wird von Frauen und Männern mit sehr hoher Wichtigkeit bewertet und stellt somit den ersten und wahrscheinlich wesentlichsten Teil des Lifestylesports dar – den Spaß, die Freude am Windsurfen. (vgl. Midol & Broyer, 1995; Wheaton & Tomlinson, 1998; Wheaton, 2000) Wie die Aussagen von den Weltcupfahrer/innen Marcilio Browne (<http://fishbowldiaries.com/tag/marcilio-browne/>) „I will keep on training ... but my main goal is to have fun“ und Arriane Aukes (<http://www.arrianeaukes.com/about/windsurfing/>) „pushing yourself and each other while having fun on the water“ zeigen, stellen auch die Spitzensportler/innen das Spaß- und Freude-Motiv in den Vordergrund, sodass alle anderen Motivausprägungen im (Wind-)Schatten stehen.

Neben den Items, die sich in dieser Motivgruppe um Freude drehen, thematisieren die anderen Items Aktivierungs-Motive in Verbindung mit Naturverbundenheit. Die Naturverbundenheit zeigt nach Wheaton (2004) ein zentrales Merkmal des Lifestylesports auf. Dies geht auch aus der Beschreibung von Arriane Aukes hervor: „It’s the intimacy with the ocean and the wind, becoming one with your equipment and your body“ (<http://www.arrianeaukes.com/about/windsurfing/>). So kann der Windsurfsport ermöglichen im Einklang mit der Natur und in diesem Fall dem Ozean zu sein. (vgl. Midol & Broyer, 1995)

Wie das Motivprofil zeigt (vgl. Abb. 7) ist das Kontakt-Motiv das zweitwichtigste Motiv der Frauen und Männer und somit der zweite Indikator dafür, dass die Motivausprägung vom Lifestylesport geprägt ist. Denn laut Wheaton (2000) und Nimmo (2007) sind der soziale Kontakt und die Kameradschaft für weibliche und männliche Lifestylesportler/innen essentiell. Arriane Aukes bestätigt dies durch ihre Aussage „Windsurfing means more for me than just training and competing

... It's the enjoyment of trying new moves together with other sailors”  
(<http://www.arrianneaukes.com/about/windsurfing/>)

Das dritte Merkmal des Lifestylesports ist eine Anti-Regulation sowie Anti-Wettkampf Einstellung. Wie die geringe Ausprägung dieser Motivgruppe zeigt, nimmt sie unter den befragten Windsurfer/innen kaum Wichtigkeit ein. Die Teilnahme am und die Ausübung des Sport/s sowie die Überzeugung für die Sportart sind viel wichtiger als das „Gesehenwerden“, die Leistung und die Behauptung.

Hier stellen die Spitzensportler/innen eine Ausnahme dar, da es ihr Beruf ist zu trainieren und an Wettkämpfen teilzunehmen. Wie die Aussagen von Browne und Aukes jedoch verdeutlicht haben, geht es auch im Wettkampfsport Windsurfen um mehr als um Training und Leistungssteigerung.

Während die Motivgruppe Aktivierung/Freude einige Motive enthält, die die intrinsische Motivation betreffen, beinhalten die Motivgruppen Wettkampf/Leistung und Figur/Aussehen zum Großteil Motive extrinsischer Motivation. So wird durch das allgemeine Motivprofil (vgl. Abb. 7) deutlich, dass die weiblichen und männlichen Windsurfer/innen viel mehr intrinsisch als extrinsisch motiviert sind. Wie Wheaton (2004) meint sind intrinsische Faktoren wie der Spaß am Sport und die damit verbundene Einstellung „Leben für den Moment“ in Lifestylesportarten sehr bedeutend.

So wird die Annahme, dass die Charakteristika des Lifestylesports, wie die erhöhte Bedeutung bezüglich der intrinsischen Motive Aktivierung/Freude und Kontakt und der gleichzeitig schwachen Ausprägung des häufig extrinsisch motivierten Wettkampf/Leistungsgedanken, eine gemeinsame Basis für alle befragten Windsurfer/innen bilden, bestätigt.

Dass der Lifestylesport einen Konsens für alle Windsurfer/innen darstellt, kann als Indiz für einen geschlechtsneutralen Bewegungsraum, der nicht an traditionellen Geschlechterrollen haftet, verstanden werden. Diese Neutralität Geschlecht gegenüber ist ein Kriterium des „undoing-gender“ nach Bähr (2006).

## **Motivbasierte Sporttypen**

Nachdem nun davon ausgegangen wird, dass die Motivausprägungen des Lifestylesports einen Konsens für die befragten Windsurfer/innen darstellen, wird in Bezug auf die motivbasierten Sporttypen angenommen, dass die Mehrheit der Proband/innen intrinsisch motivierten Sporttypen zuzuordnen ist.

Demnach gelten auch vier der sechs analysierten motivbasierten Sporttypen, die aus der Clusteranalyse hervorgingen eher intrinsisch motiviert. (vgl. Abb. 2) Während die Motivausprägungen der Aktiv-Erholer/innen und „zweckfreie“ Sportbegeisterte sehr stark intrinsisch sind, zeigen die zwei weiteren Sporttypen erholungssuchende Sportler/innen starke und kontaktfreudigen Sportler/innen mittlere intrinsische Motivation auf. Nur die zwei Motivtypen erholungssuchende Fitnessorientierte und Gesundheits- und Figurorientierte sind extrinsisch motiviert, wobei die extrinsische Motivation bei letzteren genannten stärker ausgeprägt ist. Dieser Einteilung zu nach sind mehr Männer unter den sehr stark intrinsisch motivierten Sporttypen zu finden, da sich fast die Hälfte aller männlichen Windsurfer unter den Aktiv-Erholer/innen oder „zweckfreien“ Sportbegeisterten befindet. Dabei ist anzumerken, dass die meisten Männer Aktiv-Erholer sind und dies das Ergebnis von Sudeck et al. (2011), die diesen Motivtyp eher Männern zuschreiben, widerspielt. Die meisten Frauen sind erholungssuchende Sportlerin und demnach stark intrinsisch motiviert. Der Sporttyp Aktiv-Erholer/innen, der mit sehr stark intrinsischer Motivation verbunden wird, ist der zweithäufigste auftretende Sporttyp unter den Frauen. Insgesamt betrachtet sind mehr Frauen (ca. 86%) als Männer (ca. 66%) sehr stark und stark intrinsisch motivierten Sporttypen zuzuschreiben. Die Gegenprobe, also die Analyse der extrinsisch motivierten Sporttypen zeigt, dass eindeutig mehr Männer (17%) als Frauen (2%) den erholungssuchenden Fitnessorientierten sowie den Gesundheits- und Figurorientierten zuzuordnen sind.

Demnach wird angenommen, dass weibliche Windsurferinnen mehr intrinsisch motiviert als männliche Windsurfer.

Bei den Motivtypen der Frauen nach Alter wird deutlich, dass die Mehrheit der Windsurferinnen erholungssuchende Sportlerinnen sind. Lediglich die Altersgruppe der 10- bis 19-Jährigen sind „zweckfreie“ Sportbegeisterte. Dies entspricht Maslows (1954) Hierarchiemodell, das im Jugendalter soziale

Bindungen im Sport als charakteristisch sieht, denn für „zweckfreie“ Sportbegeisterte ist das Kontakt-Motiv zentral. Sie genießen demnach mit anderen Menschen zusammen zu sein oder neue Menschen kennenzulernen.

Eine ähnliche Tendenz zum Kontakt-Motiv kann auch bei jüngeren, männlichen Windsurfern analysiert werden. Während der Großteil der 20- bis 35-Jährigen „zweckfrei“ sportbegeistert ist, sind die meisten 10- bis 19-Jährigen kontaktfreudige Sportler. Bei den kontaktfreudigen Sportler/innen ist wie der Name vermuten lässt das Kontakt-Motiv signifikant ausgeprägt. So treiben diese Sportler/innen gerne Sport in einer Gruppe. Dabei sind sie allerdings nicht nur gerne mit anderen Menschen zusammen, sondern messen sich auch gerne mit ihnen. Somit steht das hohe bewertete Kontakt-Motiv in Verbindung mit einem hohen Wettkampf/Leistung-Motiv und stellt eine Ausnahme zum Anti-Wettkampf und Anti-Leistungsgedanken des Lifestylesports dar.

Der letzte angesprochene Punkt steht im Kontrast zu den Motivausprägungen der Männer (vgl. Abb. 9), da hier das Wettkampf/Leistungs-Motiv eher als unwichtig bewertet wird. Daraus wird erkenntlich, dass die Motivtypenbestimmung nach dem personenorientierten Ansatz detailliertere Forschungsergebnisse Preis gibt als die Motivprofile, die die Daten aller bzw. einer Altersklasse zusammenfassen.

So können die Motivausprägungen als Tendenzen aufgefasst werden. Diese stimmen nicht zwingend für jede Person, jedes Alter oder jedes Geschlechts. Deswegen wird für einen vermehrten Einsatz von personenorientierten Forschungsmethoden plädiert um Pauschalierungen entgegenzuwirken und die Individualität, die im Windsurfsport vorhanden sind, zu fokussieren.

Der Raum zur individuellen Entfaltung wie er den Forschungsergebnissen zufolge im Windsurfsport gegeben ist, ist ein weiteres Kriterium des „undoing-gender“ im Sport. (vgl. Bähr, 2006) Bähr (2006) spricht dabei von der Aneignung gegengeschlechtlich konnotierter Sportarten.

## 8 Fazit

Wie die Diskussion der Forschungsergebnisse gezeigt hat, konnten die Fragestellungen beantwortet und die Annahmen weitgehend bestätigt werden. Erstens wurde es deutlich, dass das Image des Lifestylesports Einfluss auf die Motivausprägungen und in Folge auch auf die motivbasierten Sporttypen hat. Dabei sind die im Lifestylesport vertretenen Motivausprägungen weitgehend Konsens für alle Windsurfer/innen. Zudem wurde die Gender Similarity von Hyde (2005), die besagt, dass die Motive mit dem Alter ändern können, bestätigt. Eine genaue Analyse hat des Weiteren gezeigt, dass zwischen Frauen und Frauen bzw. Männern und Männern genauso Unterschiede wie zwischen Frauen und Männern geben kann.

Somit wird die Wichtigkeit der konstruktivistischen Perspektive im Gegensatz zum Differenzansatz und dessen einhergehenden fehlenden Interesses an Unterschieden zwischen einem Geschlecht aufgezeigt. Es geht deutlich hervor, dass der Windsurfsport einen Bewegungsraum zum „undoing-gender“ bietet.

Ein Indikator dafür ist die Tatsache, dass das Image des Windsurfsports weder weiblich noch männlich konnotiert ist – eher werden Weiblich- und Männlichkeit verbunden. (vgl. Bourdieu, 1978; Wheaton, 2004; Midol & Broyer, 1995; Dant, 1998) Somit haftet der Windsurfsport nicht an traditionellen Geschlechterrollen. Vielmehr ermöglicht die Mischung von Sport und Geschlechtlichkeit neue Zusammensetzungen im Sport entstehen zu lassen. (vgl. Bähr, 2006)

Dies geben auch die Ergebnisse der Motivausprägung und der Sporttypen der Frauen und Männer wider. Die Motivausprägungen, die mit dem Windsurfsport verbunden, wie beispielsweise Spaß und Freude werden sind prägnanter als die geschlechtstypischen. Somit kann der Windsurfsport hinsichtlich der Motivausprägungen und den damit verbundenen Sporttypen als geschlechtsneutraler „Raum“ gesehen werden. Wie Wheaton und Tomlinson (1998) festhalten birgt der Windsurfsport die Chance, dass sich Frauen und Männer unabhängig von ihrem Geschlecht wahrnehmen.

Hier ist wichtig zu erwähnen, dass die Grenzüberschreitung in Bezug auf die Frauen, die in eine Sportart eintreten, die zwar nicht typisch männlich ist, aber aufgrund der höheren Anzahl an männlichen Windsurfern dominiert wird, eine schmerzfreie Erfahrung machen können und somit deren Rollenrepertoire erweitern. Bähr (2006) spricht dabei von der Aneignung gegengeschlechtlich konnotierter Sportarten. Dabei ist darauf zu achten, dass die Chance zum „undoing-gender“, die mit „doing-gender“ einhergeht, in Balance bleibt um die Geschlechtlichkeit der Frauen in einem Männersport nicht zu verleugnen, aber auch gleichzeitig nicht zu sehr zu fokussieren. (vgl. Bähr, 2006)

Aufgrund der Ermittlung der Motivausprägungen und der motivbasierten Sporttypen wird deutlich, dass der Windsurfsport Raum zur individuellen Entfaltung bietet. Denn die Motivausprägungen der Frauen als auch die Sporttypen der Männer zeigen eine große Streuung auf. Der Vergleich der Motivausprägung des Wettkampf/Leistung-Motivs mit den motivbasierten Sporttypen der Männer macht dies deutlich. Während die Motivausprägung dieser Motivgruppe als nicht signifikant wichtig galt, wurde aufgrund der Sporttypen Analyse sichtbar, dass jüngere männliche Probanden aufgrund der Zuteilung zum Sporttyp „kontaktfreudige Sportler“ den Wettkampfgedanken verfolgen. So werden individuelle Unterschiede sichtbar. Diese sind ein weiteres wichtiges Kriterium für die Chance des „undoing-genders“. (vgl. Bähr, 2006)

Gleichzeitig ermöglicht die Erfassung von motivbasierten Sporttypen die Zufriedenheit des Sporttreibens indem die Motive mit der meisten Priorität befriedigt werden, abzusichern. Eine solche Zufriedenheit ist die Voraussetzung für eine langfristige Ausübung des Windsurfsports. Zudem können für die Sportförderung maßgeschneiderte Programme anhand der Motivprofile erstellt werden. So könnten im Falle eines Sportförderungsprogramms Frauen und Männer nach ihren Motivtypen trainiert werden. Beispielsweise könnten so die jüngeren Frauen und Männer, die häufig als kontaktfreudige Sportler/innen eingestuft worden sind, spezifisch nach den prägnanten Motivgruppen Kontakt sowie Wettkampf/Leistung gefordert und gefördert werden.

Nichtsdestotrotz ist der Grad des „undoing-genders“ schmal und braucht viel Engagement und aktives Bemühen um die Identitätsbalance.

Wie Woodward (1996) jedoch argumentiert sind die windsurfenden Frauen stark und haben das Potential ein gleichberechtigtes Miteinander bei dem Frauen und Männer sich teilweise ähnlicher sind als anders zu schaffen. Auch Wheaton und Tomlinsons (1998) Argument, dass Frauen und Männer während dem Windsurfen ihr Geschlecht nicht wahrnehmen, zeigt das der Windsurfsport enormes Potential zum „undoing-gender“ hat um neue Zusammensetzungen von Sport und Geschlechtlichkeit hervorzubringen.

## 9 Literaturverzeichnis

### 9.1 Publikationen

Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart: Kohlhammer.

Atteslander, P. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt.

Bähr, I. (2006). *Erleben Frauen sportbezogene Bewegungen anders als Männer?* Schorndorf: Hofmann.

Bamberger, K. (2012). *SPSS Grundlagen. Einführung anhand der Version IBM SPSS Statistics 20*. (18. Auflage). Hannover: RRZN-Handbuch.

Bem, S. (1979). Theory and measurement of androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 42, 155-162.

Bergman, L. R.; Magnusson, D. & El-Khoury, B. M. (2003). *Studying individual development in an interindividual context*. Mahwah: Erlbaum.

Bischof-Köhler, D. (2011). *Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede*. (4. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer

Bourdieu, P. (1984). *Distinction: A Social Critique of the Judgement of Taste*. London: Routledge.

Bortz, J. & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (3. Auflage). Berlin: Springer.

Bradley, E. (1996). *Fractured identities: Changing patterns of inequality*. Cambridge: Polity.

Charchulla, J. & Charchulla, M. (1983). *Windsurfing für Meister*. Hamburg: Rowohlt.

Conzelmann, A.; Lehnert, K.; Schmid, J. & Sudeck, G. (2012). *Das Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport. Anleitung zur Bestimmung von Motivprofilen und motivbasierten Sporttypen*. Zugriff am 12.12.2013 unter [http://www.zssw.unibe.ch/befragungen/sportberatung/BMZI\\_klein.pdf](http://www.zssw.unibe.ch/befragungen/sportberatung/BMZI_klein.pdf)

Connell, R. (1995). *Masculinities*. Cambridge: Polity.

Csikzentimihalyi, M. (1975). *Beyond boredom and anxiety: Experiencing flow in work and play*. San Francisco: Jossey Bass.

- Dant, T. (1998). Playing with things: Objects and subjects in windsurfing. *Journal of Material Culture*, 3 (1), 77-95.
- Field, A. (2013). *Discovering Statistics using IBM SPSS Statistics*. London: SAGE Publications.
- Filtner, A. (1995). Mädchenspiele – Jungenspiele. Koedukation und geschlechtsspezifisches Spielverhalten. In Friedlich-Verlag: *Friedrich Jahresheft 1995* (S. 36-39).
- Fuchs, R. (1985). *Die Geschichte des Windsurfens*. Innsbruck: kA.
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport: motivationspsychologische Analysen und empirische Studien*. Schorndorf: Hofmann.
- Geisler, T. (2004). *Szenesport, Medien und Marketing. Jugendliche Erlebniswelten zwischen Kult und Kommerz*. VDM Verlag: Düsseldorf.
- Gieß-Stüber, P. (2000). *Gleichberechtigte Partizipation im Sport? Ein Beitrag zur geschlechtsbezogenen Sportpädagogik*. Butzbach-Griedel: Afra.
- Gildemeister, R. & Wetterer, A. (1992). Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In G. A. Knapp & A. Wetterer (Hrsg.), *Traditionen Brüche* (S. 201-254). Freiburg: Kore.
- Gill, K. & Overdorf, V. (1994). Incentives for exercise in younger and older women. *Journal of Sport Behavior*, 17, 87-97.
- Hargreaves, J. (1994). *Sporting females: Critical issues in the history and sociology of women's sports*. London: Routledge.
- Hartmann-Tews, I. (2006). Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport und in den Sportwissenschaften. In I. Hartmann-Tews & B. Rudolfs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht*. (S. 40-53). Schorndorf: Hofmann.
- Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (1998). Entwicklung und Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung im Sport. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 10 (2), 71-85.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln*. (2. Auflage). Berlin: Springer.
- Hyde, J. S. (2005). The Gender Similarities Hypothesis. *American Psychologist*, 60, 581-592.
- Hönscheid, J. (2008). *Mein Arbeitgeber ist der Wind*. Kiel: Terra Oceanis.
- Jackson, S. & Csikszentmihalyi, M. (1999). *Flow in Sports*. Leeds: Human Kinetics.

- Klein, M. (1991). *Von der Seele des Körpers*. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität.
- Kleindienst-Cachay, C. (2001). Männersport für Frauen als Thema der Sportwissenschaft? In G. Anders & E. Braun-Laufer (Hrsg.), *Grenzen für Mädchen und Frauen im Sport?* Köln: Sport und buch Strauß.
- Kleindienst-Cachay, C. & Heckemeyer, K. (2006). Frauen in Männerdomänen des Sports. In I. Hartmann-Tews, & B. Rudolfs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht*. (S. 112-124). Schorndorf: Hofmann.
- Koivula, N. (1999). Sport Participation: Differences in Motivation and Actual Participation Due to Gender Typing. *Journal of Sport Behavior*, 22 (3), 360-380.
- Lamprecht, M. & Stamm, H. (2006). *Bewegung, Sport, Gesundheit, Fakten und Trends aus den Schweizerischen Gesundheitsbefragungen 1992, 1997, 2002*. Neuchatel: Bundesamt für Statistik.
- Lehnert, K., Sudeck, G. & Conzelmann, A. (2011). BMZI – Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport. *Diagnostica*, 57, 146-159.
- Maslow, A. H. (1954). *Motivation and personality*. New York: Harper.
- Messner, M. (1995). Boyhood, organised sports, and the construction of masculinities. In M. Kimmel & M. Messner (Hrsg.), *Men's lives*. (3. Auflage). (S. 102-114). Boston: Allyn & Bacon.
- Midol, N. & Broyer, G. (1995). Towards an anthropological analysis of new sport cultures: The case of whiz sports in France. *Sociology of Sport Journal*, 12, 204-212.
- Mummendey, H. D. & Grau, I. (2008). *Die Fragebogen-Methode*. (5. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Nimmo, L. Stewart, J. McNamara, J. & Leaversuch, P. (2007). *Research into Status of Challenge/Extreme Sport and Activities in Western Australia, Royal Life Saving Society (WA Branch), Perth, Western Australia*, Zugriff am 2.4.2014 unter <http://www.lifesavingwa.com.au/docs/community/Extreme-Sports-Research-Report.pdf>
- Pfister, G. (1997). Integration oder Segregation – Gleichheit oder Differenz. Kontroversen im Diskurs über Frauen und Sport. In U. Henkel & S. Kröner (Hrsg.), *Und sie bewegt sich doch! Sportwissenschaftliche Frauenforschung – Bilanz und Perspektiven* (S. 39-67). Pfaffenweiler: Centaurus.

- Pfister, G. (2003). Die Balance der Differenz – Inszenierungen von Körper und Geschlecht im Sport (1900 bis 2000). In M. Krüger (Hrsg.), *Menschenbilder im Sport* (S. 197-234). Schorndorf: Hofmann.
- Raab-Steiner, E. & Benesch, M. (2010). *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS / PASW-Auswertung*. (2. Auflage). Wien: facultas wuv.
- Raithel, J. (2008). *Quantitative Forschung: ein Praxiskurs*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rheinberg, F & Vollmeyer, R. (2012). *Motivation*. (8. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Rost, J. (2004). *Lehrbuch Testtheorie-Testkonstruktion*. (2. Auflage). Bern: Hans Huber.
- Sudeck, G., Lehnert, K., Schmid, J., Spichtig, C. & Kienle, G. (2010). *Erwachsenensport. mobilepraxis, 4*.
- Sudeck, G., Lehnert, K., Conzelmann, A. (2011). Motivbasierte Sporttypen. Auf dem Weg zur Personorientierung im zielgruppenspezifischen Freizeit- und Gesundheitssport. *Zeitschrift für Sportpsychologie, 18* (1), 1-17.
- Schwier, T. (1998). „Do the right things“ – Trends im Feld des Sports. *Dvs-Informationen, 13*, 7-13.
- Tomlinson, A.; Ravenscroft, N, Wheaton, B. & Gilchrist, P. (2005). *Lifestyle sports and national sport policy: an agenda for research*. Chelsea School Research Centre.
- West, C. & Zimmermann, D. H. (1987). Doing Gender. *Gender & Society, 2* (1), 125-151.
- Wheaton, B. & Tomlinson, A. (1998). The Changing Gender Order in sport? The case of windsurfing. *Journal of Sport and Soical Issues, 22* (8), 252-274.
- Wheaton, B. (2000). Men and Masculinities. „New lads“? Competing masculinities in the windsurfing culture. *Men and Masculinities, 2* (4), 434-456.
- Wheaton, B. (2004). Introduction: mapping the lifestyle sport-scape. In B. Wheaton (Hrsg.), *Understanding lifestyle sports: Consumption, identity and difference*. (S. 1-289). London: Routledge.
- Wheaton, B. & Dant, T. (2007). Windsurfing. An extreme form of material and embodied interaction? *Anthropology Today, 23* (6), 8-12.

Whitson, D. (1994). The embodiment of gender: Discipline, domination, and empowerment. In S. Birrell & C. Cole (Hrsg.), *Women, sport and culture*. (S. 353-371). Champaign: Human Kinetics.

Woodward, V. (1996). Gybing round the Buoys. *T&S Issue*, 33, 29-34.

## 9.2 Internet

Aukes, A. Zugriff am 10.4.2014 unter <http://www.arrianeaukes.com/about/windsurfing/>

Browne, M. Zugriff am 13.4.2014 unter <http://fishbowldiaries.com/tag/marcilio-browne/>

Heal

Kölnener Gender Bericht. (2010). Zugriff am 23.11.2013 unter <http://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf-dezernat1/gleichstellung/gender-bericht-2010.pdf>

PWA Disziplinen Zugriff am 25.2.2014 unter <http://www.pwaworldtour.com/index.php?id=129>

Wind legends Zugriff am 16.12.2013 unter <https://www.youtube.com/watch?v=iNAveL5FKwY> (0:29 bis 0:46)

## 10 Verzeichnisse

### 10.1 Abbildungen

Abbildung 1: Rhonda Smith Sanchez .....	15
Abbildung 2: Motivbasierte Sporttypen nach intrinsischer und extrinsischer Motivation .....	38
Abbildung 3: Herkunft der Teilnehmer/innen .....	51
Abbildung 4: Altersklassen der Proband/innen .....	52
Abbildung 5: Korrelation der Variablen „Alter“ und „Windsurfjahre“ .....	53
Abbildung 6: Selbsteinschätzung nach Geschlecht.....	54
Abbildung 7: Das allgemeinen Motivprofil von Frauen und Männer .....	58
Abbildung 8: Motivprofil der Frauen nach Alter .....	60
Abbildung 9: Motivprofil der Männer nach Alter.....	61
Abbildung 10: motivbasierter Sporttyp „kontaktfreudige Sportler/innen“ .....	63
Abbildung 11: motivbasierter Sporttyp „erholungssuchende Sportler/innen“ .....	64
Abbildung 12: motivbasierter Sporttyp „Aktiv-Erholer/innen“ .....	65
Abbildung 13: motivbasierter Sporttyp „Gesundheits- und Figurorientierte“ .....	66
Abbildung 14: motivbasierter Sporttyp „zweckfrei Sportbegeisterte“ .....	67
Abbildung 15: motivbasierter Sporttyp „erholungssuchende Fitnessorientierte“ .....	68
Abbildung 16: Zuordnung der Proband/innen nach motivbasierten Sporttypen..	69
Abbildung 17: Sporttypen der Frauen nach Alter .....	70
Abbildung 18: Sporttypen der Männer nach Alter.....	71
Abbildung 19: Vergleichendes Motivprofil von Frauen und Männer der selben Altersklasse .....	76
Abbildung 20: Vergleichendes Motivprofil von Frauen unterschiedlicher Altersklassen .....	77

### 10.2 Tabellen

Tabelle 1: Klassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport.....	30
Tabelle 2: Interpretation des Korrelationskoeffizienten .....	49

Tabelle 3: Faktormittelwerte der Motivbereiche.....	56
Tabelle 4: z-standardisierte und Z-standardisierte Motivkennwerte .....	57
Tabelle 5: Faktormittelwerte der Motivbereiche nach Alter und Geschlecht .....	59
Tabelle 6: z-standardisierte und Z-standardisierte Clustermittelwerte der motivbasierten Sporttypen .....	62

### **10.3 Bildnachweis**

Rhonda Smith Sanchez (S. 15)

[http://mauirealestateco.com/Maui\\_Real\\_Estate\\_Co/About\\_Rhonda.html](http://mauirealestateco.com/Maui_Real_Estate_Co/About_Rhonda.html))

## 11 Lebenslauf

### **Name / Name**

Staltner Carina

### **Adresse / Address**

Nordwestbahnstrasse 39/14, 1200 Wien/Vienna

### **Geburtsdatum / Date of Birth**

12. Oktober 1989 / October 12th, 1989

### **Geburtsort / Place of Birth**

Wien / Vienna

### **Ausbildung / Education**

1995-1999	Volksschule in Wien 22, Natorpgasse / Grade school in Vienna 22, Natorpgasse
1999-2003	AHS Unterstufe in Wien 22, Bernoullistraße / Grammar school in Vienna 22, Bernoullistraße
2003-2008	HLW 10 in Wien 10, Reumannplatz / Higher vocational school in Vienna 10, Reumannplatz
12-06-2008	Matura mit ausgezeichnetem Erfolg / Graduation
derzeit / currently	Studium: Englisch und Bewegung und Sport auf Lehramt / Studying English and Sport Science to become a teacher

### **Zusätzliche Ausbildungen / Further Education**

2005	Übungsleiterin im Trampolinspringen / trampolining instructor
2006	Auslandsaufenthalt in einer internationalen Sprachschule in Amerika, Santa Barbara / student exchange in an international education system in the US, Santa Barbara
2010	Snowboardanwärterin / Snowboard Instructor
2011	Retterschein / Rescue swimming certificate
2011	Ski-Begleitlehrerin / Skiing Instructor

2012 Auslandsemester in Bergen, Norwegen / Exchange semester in Bergen, Norway

2013 Landeslehrer Snowboard / Snowboard Instructor

### **Arbeitserfahrung / Work Experience**

2005-2010 Trampolinkurse für Kinder und Jugendliche / Trampolining courses for children and adolescents

seit 2010 Snowboardlehrerin für Schulsportwochen / Snowboard instructor for schools

2011 Basketballkurse für Kinder / Basketball courses for children

2011-2012 Web-Administration für [www.wobs.cc](http://www.wobs.cc) (Boardsport Internet Seite) / Webadministrator for [www.wobs.cc](http://www.wobs.cc) (boardsports internet page)

2012 Snowboard- und Skilehrerin in Nauders, Tirol / Snowboard and skiing instructor at Nauders, Tirol, Austria

2012 / 2013 Snowboard- und Skilehrerin in Geilo, Norwegen / Snowboard and skiing instructor at Geilo, Norway

## 12 Erklärung

“Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit *selbstständig verfasst habe* und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z. B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z. B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt”